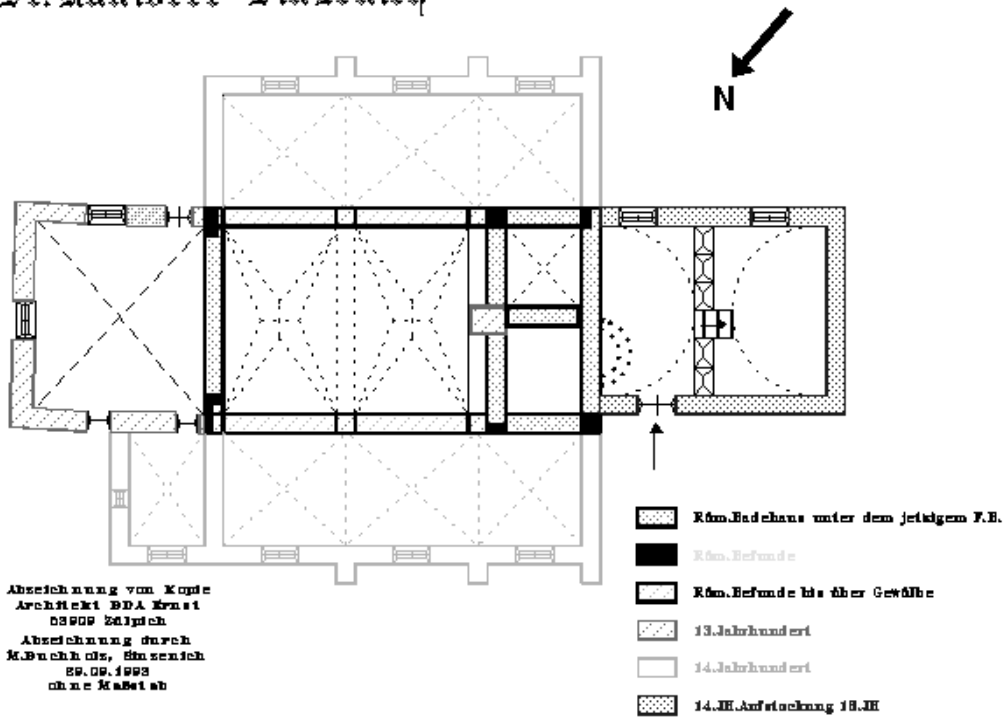


Günter Heinze

Wenn Steine reden könnten.....

St. Kunibert Sinzenich



Gezeichnet 1995
im Auftrag
von Heinze

Zülpich-Sinzenich 1992

Herausgeber:

Manfred Buchholz

Josef Heinrichs

Günter Heinze

Layout:

Manfred Buchholz

Zülpich-Sinzenich, Januar 1994

EIN GESCHICHTLICHER RÜCKBLICK

Uns Erdenbürgern ist es verwehrt, die Zukunft der nächsten Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte zu erkennen. Den heute Lebenden gelingt es gerade, die augenblickliche Situation zu erfassen. Der Blick in die Vergangenheit ist nur mit einiger Mühe möglich. Will man sie weiter zurückverfolgen, stößt man schnell an Grenzen: Es fehlen Aussagen von Zeitzeugen, es fehlen Schriftzeugnisse, es fehlen Untersuchungsergebnisse der Archäologen, weil diese eben nicht dort graben können, wo heute Menschen unserer Zeit leben. Bauwerke aus Holz haben die Zeiten nicht überdauert; Bauwerke aus Stein oder ihre Ruinen wurden oft als "Steinbrüche" genutzt und anderen Verwendungen zugeführt (z. B. Burg Sinzenich).

In der Dokumentation rund 500-jähriger römischer Geschichte am Rhein und in Westfalen (Die Römer in NW, hrsg. von H. G. Horn, Stuttgart 1987) findet man keinen Hinweis auf römische Spuren in Sinzenich, obwohl die Kunibertskirche auf römischen Fundamenten steht und aufstrebendes Mauerwerk des römischen Urbauens integriert ist. Ein 1895 in Sinzenich gefundener Matronenstein ist ebenfalls Zeuge römischer Kultur.

Wer über St. Kunibert berichten will, muß wenigstens zwei Inhalte des Begriffes Kirche verfolgen: Kirche als Institution einer christlichen Gemeinde und Kirche als Bauwerk.

Wer sich ein Bild machen will, muß auch beachten, daß Sinzenich eben nur ein kleiner Ort und für die große Politik bedeutungslos war und ist. Dennoch will ich versuchen, aus den Gegebenheiten, wie aus kleinen Mosaiksteinchen, ein Bild entstehen zu lassen.

Wie kamen Römer nach Sinzenich oder wie wurde aus der keltischen Bevölkerung zwischen Rhein und Pyrenäen Bewohner römischer Provinzen?

Es kann nicht Aufgabe dieses Versuches sein, die "Römische Geschichte" in Kurzform darzubieten, aber einzelne Zeitabschnitte, in denen sich in unserem Lebensraum Geschichte abspielte, sollen Erwähnung finden.

Etwa um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. gehörten zum römischen Reich die Provinzen Gallia Cisalpina (das heutige Oberitalien), Illyrikum (Dalmatien) und Gallia Narbonensis (das Land etwa südlich der Linie Toulouse-Genfer See bis zum Mittelmeer).

Die Verwaltung dieser Provinzen ließ sich ***Gaius Julius Caesar*** im Jahre 59 v. Chr. durch einen Volksbeschluß auf 5 Jahre übertragen.

Im Vorfeld der Gallia Narbonensis fand eine Völkerverschiebung durch die Suche nach neuen Wohngebieten statt, an der Sueben unter Ariovist, Sequaner und Helvetier beteiligt waren. Diese Vorgänge veranlaßten Caesar zu großen militärischen Aktionen, die mit der Eroberung und Unterwerfung Galliens bis zum Rhein endete. Sie erfolgten nicht ohne Gegenwehr der Gallier, die den Römern herbe Verluste zufügen konnten.

Im "dtv-Atlas zur Weltgeschichte", Bd. 1, ist nachzulesen:

- 58 v.Chr. Sieg Caesars über die Helvetier und über die Sueben unter Ariovist

- 57 Unterwerfung der belgischen Stämme, vor allem der Nervier

- 56 Sieg Caesars über die Stämme in der Bretagne und über die Aquitaner

- 55 Zurücktreiben der germanischen Stämme der Usipeter und Tenkterer-Vorstoß über den Rhein-Überfahrt nach Britannien

- 54 Aufstand der Nervier, Treverer, und Eburonen (ihre Wohngebiete in der Eifel, in den Bördenlandschaften bis zum Rhein) unter Ambiorix, bei dem ein Fünftel des römischen Herres vernichtet wurde

- 53 Niederwerfung der Aufstände und Vernichtung des Eburonenstammes

- 52 Aufstand der Gallier unter Führung des Vercingetorix und Niederschlagung des Aufstandes

- 51 Abschluß der Unterwerfung Galliens: ***Der Rhein*** bildet die ***östliche Grenze***

Caesar beschrieb die Ereignisse in seinem Buch "De Bello Gallico" (Der Gallische Krieg).

So kam das linksrheinische Gebiet, also auch unser heutiges Wohngebiet, unter **römische Herrschaft**.

Ausbau und Sicherung römischer Macht

Das durch die Vernichtung der Eburonen fast menschenleer gewordene Land zwischen Rhein und Maas, in der Eifel und an der Mosel, blieb nicht lange so; zu groß war der Druck der rechtsrheinischen Germanenstämme. Römischen Quellen zufolge war es der Feldherr Marcus Vipsanius **Agrippa** (Freund des Octavian/Augustus und späterer Schwiegersohn), der den rechtsrheinischen, römerfreundlichen Germanenstamm der **Ubier** ab 38 v. Chr. in diesen Landstrich umsiedelte, bzw. zur Umsiedlung veranlaßte.

Dabei erfolgte die Gründung des **Oppidum Ubiorum** (Ort, fester Platz) und der **Ara Ubiorum** (Weihealtar), aus dem im Jahre 50 n. Chr. die **Colonia Claudia Ara Agrippinensis** (CCAA) wurde, Keimzelle der Stadt Köln.

Die Sicherung der Rheingrenze geschah nicht nur aus militärischen Gründen zur Abwehr der nach Westen strebenden rechtsrheinischen Germanen, sondern sie war der Garant für die friedliche Kolonisation durch die Römer, die das Gebiet wegen seines wirtschaftlichen Nutzens (Bodenschätze, Nahrungsmittel, großes Menschenreservoir zur Verstärkung des römischen Heeres, Erhöhung des Steueraufkommens ...) befrieden wollten und darum die Führungsschicht mit Vergünstigungen z. B. durch die Verleihung des römischen Bürgerrechts, zu loyalen Trägern der neuen Ordnung machen wollten.

Um die Grenzen sichern zu können, war die Anwesenheit des Militärs notwendig, und das mußte beweglich sein. Notwendige Voraussetzungen dafür waren Straßen, auf denen Truppenverschiebungen stattfinden konnten. Unter Agrippa wurde der Bau von Fernstraßen begonnen und von anderen weitergeführt; Hauptknotenpunkt wurde Lyon. In unserem Gebiet

Reims - Zülpich - Köln

Trier - Marmagen - Schwerfen - Merzenich, (noch heute auf topographischen Karten als "Römerstraße" gekennzeichnet) Zülpich - KÖLN

Zülpich - Neuß - Xanten

Zülpich - Jülich

Zülpich - Billig

In späterer Zeit wurden viele Verbindungsstraßen gebaut. Mit einem Netz von Straßen wurde Gallien von den Alpen bis zur Nordsee überspannt. Auf diesen Straßen bewegte sich nicht nur Militär; Waren wurden transportiert, die die Ernährung der Soldaten in ihren Standorten sicherten, Rohstoffe oder Fertigwaren wurden transportiert, z. B. Blei- und Silbererze aus Mechernich, Buntsandsteine von den Katzensteinen, Erzeugnisse der Kalkbrennerei in Iversheim. Handel und Wandel funktionierten, Arbeit und Verdienstmöglichkeiten gab es bei den Römerlagern, Kastellen und Straßenposten. In Ihrem Schutz wurden Städte, Siedlungen und Einzelhöfe angelegt.

Sinzenich lag im Siedlungsgebiet der Kelten

Sinzenich wird in dem "Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern", Bd. 25, Mainz 1974 (S. 34) als Fundort eines *Matronenstein* ausgewiesen. In Pesch, Zingsheim und Nettersheim standen Matrontempel. Das ist ein Zeichen dafür, daß hier romanisierte Germanen, Gallo-Römer oder Römer im 2.-3. Jahrhundert gelebt haben (vielleicht auch schon früher).

Vor ihnen war eine keltische Bevölkerung ansässig. Sprachwissenschaftler haben die Orte im Zülpicher Bereich mit der Endung " i c h " als Orte keltischen Ursprungs bezeichnet, deren Namen von den Römern durch die Endung " i a c u m " romanisiert oder latinisiert wurden.

So war *Sentiniacum*/Sinzenich die römische Bezeichnung für das Landgut des *Sentinius*, das unweit der Römerstraße Zülpich - Trier lag.

"Hier, in dem spitzen Winkel, den sie vor Merzenich mit der nach Kommern führenden Straße bildet, wurden unter einem kleinen Hügel 4 römische Gräber gefunden. In einem fand man ein Schwert. Die 4 Steine rührten von einem früheren Altare her und trugen eine Inschrift. (Maercks, Die Herrschaft Sinzenich)

"1844, 1852, 1854, 1882 fand man Steine, die den Aufanischen Matronen geweiht waren. Diesem Mütterkult hatten die Kelten zuerst, dann Römer und Germanen gehuldigt." (Sentiniacum - Sincich - Sinzenich, Heimatkalender Euskirchen 1957)

Von diesen Funden gibt es meines Wissens keine Bilder. Von dem oben erwähnten Matronenstein, den man 1895 im Distrikt "Am Rothbach" bei der Erweiterung der Papierfabrik fand (er befindet sich in einem Bonner Museum), gibt es eine Photographie. Es ist ein rötlicher Sandstein, 72 cm hoch, 44 cm breit, 27 cm dick und enthält folgende Inschrift:

M A T R O N I S T U M
M A E S T I S . C . F A B
O N I U S G A L L I C A N
V S L M

Nach Lehner, "Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums Bonn, 1918, Nr. 346 ist die Inschrift so zu lesen:

MATRONIS TUMMAESTIS GAIUS FABRONIUS GALLICANUS

V S L M

votum solvit libens merito

(hat das Gelübde gern und dankbar erfüllt)

Keltisches Siedlungsgebiet wurde von Römern übernommen.

Es gab ein dichtes System von landwirtschaftlichen Gütern, villae rusticae, die neben der Erzeugung von Nahrungsmitteln auch die Aufgabe hatten, die Romanisierung zu bewerkstelligen.

Römische Gräber, Matronensteine und eine *villa rustica* in wahrscheinlich einfacher, zweckbestimmter Ausfertigung, mit einer Badeanlage und Unterbodenheizung sind Zeichen der damaligen Bewohner des Ortes Sentiniacum. Teile des profanen Gebäudes sind heute noch Bestandteile des sakralen Bauwerkes: Kirche St. Kunibert.

"Ein spätromanisches, nach Nordosten gerichtetes Chorgeviert und ein älterer romanischer quereckiger Turm gegenüber im Südwesten sind an der dreischiffigen spätgotischen Hallenkirche erhalten. Bei der allgemeinen Instandsetzung von 1962 ergab sich bei Erneuerung des Fußbodens, daß die abweichende Ausrichtung durch Übernahme römischer Fundamente bedingt war, während die gründliche Bauuntersuchung durch Leo Schäfer römisches Mauerwerk noch bis in die Dachzone nachweisen konnte. Ergänzende Grabung durch das Rhein. Landesmuseum Bonn (H. Borger) wurde nicht veröffentlicht."

(Kubach/Verbeek, Romanische Baukunst an Rhein und Maas, Berlin 1976)

Das folgende Zitat wurde entnommen aus Eimert, "St. Kunibert, Sinzenich", Schnell, Kunstführer Nr. 1695, München 1988:

"Überraschende Erkenntnisse über das Kirchengebäude brachten die Bauuntersuchungen der Rhein. Denkmalpflege durch Dr. Leo Schäfer und in den folgenden Jahren. Sie ergaben, daß es sich bei der Kirche in Sinzenich um eines der ***ältesten Gebäude im Rheinland*** handelt. Nicht nur, daß Mittelschiff und Turm der Kirche auf römischen Fundamenten stehen, römisches Mauerwerk ist in der Chorbogenwand und in der westlichen Turmwand bis in 9 Meter Höhe, in den Schmalseiten des

Turmes bis 5 Meter und in der Ostwand noch 3 Meter hoch erhalten. In der inneren Südwand des Turmes finden sich noch Abdrücke von Tubuli (Hohlziegel) zweier Rauchzüge einer Hypokaustenanlage (Warmluftheizung).

Die römischen Mauern bestehen aus Grauwacke und einem sehr festen Kalksandmörtel, dem reichlich grober Kies beigemischt ist. Verputzt waren die Wände mit Ziegelsplittmörtel. Der heutige Fußboden liegt etwa 48 cm höher als der Estrichfußboden der römischen Villa. Der Estrich besteht nach Angaben des Architekten Ernst, Zülpich, im oberen Teil aus 14 cm starkem rötlichgrauem Gußmörtel, der stark mit Ziegelsplitt durchsetzt ist. Darunter befinden sich eine 10 cm dicke gelbliche Kiesschüttung, eine grobe Kies-Kälteschicht und schließlich eine Steinstickung. Insgesamt ist der römische Fußboden etwa 55 cm stark.

Alle diese Befunde besagen, daß der Vorgängerbau von St. Kunibert ein römischer Gutshof gewesen ist. ***Die Begrenzungen des übernommenen Teiles der römischen Villa entsprechen dem heutigen Mittelschiff.***

Das Bad befand sich unter dem heutigen Turm. Es bestand aus zwei Kammern in der Größe der beiden Turmjochs. Die nördliche Badekammer öffnete sich nach Westen zu einem halbrunden Becken. Es war, wie die Raumecken, mit den zur Abdichtung typischen Wulststäben aus wasserdichtem Ziegelsplittmörtel versehen.

Bei der Restaurierung ist ein Teil des Einganges in die nördliche Badekammer mit römischem Mauerwerk sichtbar belassen worden.

Zu erkennen sind der monolithische Gewändepfosten, der Ansatz des geraden Sturzes und in 1,25 m Höhe der Ansatz des gemauerten Entlastungsbogens. In der nordwestlichen Raumecke ist auch römischer Ziegelsplittputz zu sehen."

Diese Beschreibung ist meines Wissens zur Zeit die ausführlichste über die römischen Befunde an St. Kunibert in Sinzenich.

1975 wurde im damaligen Lehrgarten, etwa 30 m von der Kirche entfernt, eine Baugrube ausgehoben. Die Mitarbeiter des Rhein. Amtes für Bodendenkmalpflege konnten keinen Befund erheben. Die Friedhofsanlage und die Bebauung rund um die Kirche verhinderten meines Erachtens systematische Grabungsarbeiten.

Damit ist der Nachweis über die Entstehung der ersten Phase des Bauwerkes "Kirche St. Kunibert in Sinzenich" erbracht: ***Im Kirchengebäude integriertes Mauerwerk eines römischen Gutshofes ist Bestand***, auch wenn es über den Zeitpunkt der Entstehung keine genauen Angaben gibt und schriftliche Aussagen fehlen.

Das Christentum im Römischen Imperium

"Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern, tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe." (Mt 28/19,20)

In der Apostelgeschichte (NT) ist nachzulesen, wie sich die christliche Gemeinde bildete und lebte, wie sie den Auftrag erfüllte, wie die Gemeinde größer (Pfingstereignis) und größer wurde, über Missionsbriefe an die Römer, Korinther, Galater, Epheser, Philipper, Kolosser, Tessalonicher, über Missionsreisen und über die ersten Blutzeugen/Märtyrer.

Die "Zeittafel zur neutestamentlichen Geschichte" nennt die folgenden Daten:

30 (?)	Kreuzigung Christi (7. April/14. Nisan)
um 33	Märtyrertod des Stephanus
33/35	Bekehrung des Saulus/Paulus
42	Hinrichtung des Apostels Jakobus des Älteren
50/51	Paulus in Korinth (Griechenland) (Gründung der Colonia Claudia Ara Agrippinensis, CCAA, Köln)
53/55	Paulus in Ephesus
56/58	Paulus in Korinth
60/61	Paulus in Rom
64 oder 67	Hinrichtung des Petrus und des Paulus in Rom

In diesem Zeitraum gab es bereits christliche Gemeinden im Imperium Romanum, die, wie wir heute sagen würden, im Untergrund lebten und wirkten (geheime Erkennungszeichen ... Katakomben ...) und von dem römischen Gott-Kaisertum als Feinde der Religion und des Staates empfunden wurden und entsprechend behandelt wurden: Hinrichtung, ... Christenverfolgungen.

"Wann die christliche Gemeinde in Rom entstanden ist und wer sie gegründet hat, ist nicht bekannt. Der Brief (des Paulus) an die Römer ist das früheste Zeugnis ihrer Existenz und Bedeutung. Paulus schreibt an die römische Gemeinde ... zwischen 56 und 58." (Einheitsübersetzung der Hl. Schrift, Das neue Testament, Stuttgart 1980)

Durch die Mobilität des römischen Militärs, der Händler und Beamten wurde die christliche Botschaft und Lehre in alle Gebiete des Imperiums (alle heutigen Anrainerstaaten des östlichen Mittelmeeres!) getragen.

Hier sollten auch einige belegte Daten genannt werden, die zeigen, daß das Christentum in Gallien noch keine Bedeutung hatte:

98-258 n. Chr. Die historischen Quellen über Köln schweigen völlig. Die Friedenszeit bringt der Stadt eine ruhige und stetige Entwicklung mit Modernisierung von Straßen und öffentlichen Einrichtungen. Die Eifelwasserleitung wird gebaut. Ältere Gebäude werden vergrößert und verschönert, neue Tempel entstehen. Vom Wohlstand zeugen die Grabfunde.

313 Edikt von Mailand: Konstantin der Große erkennt das Christentum als gleichberechtigte Religion an.

315/325 Bischof Maternus in Köln

343 Bischof Euphrates von Köln beim Konzil von Serdica (Sofia)

348 Severinus, Bischof von Köln

361-363 Unter Kaiser Julian letzte Christenverfolgung

um 370 Bau der Gereonsbasilika

391 Das Christentum ist Staatsreligion

um 400 Bau der Friedhofskapelle unter St. Severin und an St. Ursula.

Die beiden letzten Daten reichen schon in eine Zeit, die allgemein als "*Völkerwanderung*" bezeichnet wird, in deren Verlauf durch das Eindringen des asiatischen Reitervolkes der Hunnen in die Wohngebiete germanischer Völker eine Wander- und Eroberungsbewegung in Mitteleuropa stattfindet, neue Reiche entstehen und untergehen und an deren Ende das römische Weltreich nicht mehr existiert und an seiner Stelle die *Franken* Herren des ehemaligen Galliens sind.

Vom Christentum in der spätrömischen und frühmittelalterlichen Zeit.

Nicht so sicher, wie der Beweis über die Entstehungsphase des Bauwerkes Kirche, ist der Nachweis über die Entstehung der christlichen Gemeinde in Sinzenich zu führen. Der Ort ist zu unbedeutend, um von Caesar, Tacitus, Gregor von Tours oder Fredegar genannt zu werden. Dennoch sind Schlußfolgerungen zu ziehen, die aber genaue Daten entbehren.

Nach einer um 180 verfaßten Schrift des Lyoner Bischofs Irenaeus hatte das Christentum in den großen Römerstädten des germanischen Rheinlandes schon mindestens im 2. Jahrhundert festen Fuß gefaßt.

Es bestanden nach Kenntnis Gregors von Tours zur Zeit des Hl. Severin eine Anzahl von Kirchen, daß die Bischöfe "Stationen" feiern konnten.

In der vorkonstantinischen Zeit entstanden nach K. H. Schäfer (Kirchen und Christentum ..., AHVN 98) die ältesten Bischofskirchen außerhalb der Römermauern bei St. Andreas, St. Paul, St. Victor (St. Matern), St. Ursula, St. Gereon (Begräbnisstätte), St. Clemens, St. Erasmus oder St. Cornelius und St. Cyprian (St. Severin).

Kaiser Konstantin ließ den christlichen Kirchen seinen besonderen Schutz angedeihen und förderte sie; während seiner Zeit entstanden u. a. der Prachtbau von St. Gereon, St. Peter, St. Cäcilien als Marienkirche, Peter und Paul auf dem Kapitol, St. Aposteln, St. Pantaleon, St. Severin. Die Kirche erlebte zu seiner Zeit eine Blüteperiode. K. H. Schäfer äußert die große Wahrscheinlichkeit, "daß die kleinen Römerkastelle am Rhein ihre Kirchen in der römisch-christlichen Zeit hatten und sie hier beim Übergang an die bereits dort heimischen Franken weiterhin behielten."

Ebenfalls als römisch-christlichen Ursprungs wurden u. a. die Kirchen von Jülich, Düren, Aachen und Zülpich genannt.

Die in der Völkerwanderungszeit nach Gallien vordringenden Franken waren nicht die blutrünstigen Barbaren, sondern übernahmen die römische Militärorganisation, die sich schon auf fränkische Elemente stützte, so, daß oft an die Stelle der römischen Oberleitung ein fränkischer Fürst trat. Bei der Übernahme des römischen Gebietes durch die Franken wurden nirgends Bischöfe verjagt; kirchliche Einrichtungen blieben ungestört weiter bestehen.

Schon vor der Taufe **Chlodwigs** (497 oder 498) durch den Bischof von Reims, **Remigius**, die auf Veranlassung seiner Frau **Chrodichilde**, die schon Christin war, erfolgte (Gregor von Tours, Historiarum II, 30: "Die Königin aber ließ nicht ab in ihn zu dringen, daß er den wahren Gott erkenne und ablasse von den Götzen."),

waren auch auf dem flachen Lande Franken für das Christentum gewonnen.

K. H. Schäfer schreibt: "Vielerorts entstanden neben den alten neue Gotteshäuser, und schon im Jahre 524 wurde auf dem Konzil zu Arles hervorgehoben, daß die Zahl der Kirchen sich außerordentlich mehre."

In den achtziger Jahren des 6. Jahrhunderts konnte der Bischof von Auxerre an Papst Pelagius melden, daß im Frankenreiche ein förmlicher Überfluß an Kirchengründungen herrsche.

"Man darf aus guten Gründen annehmen, daß im 7. Jahrhundert auf römisch-fränkischem Gebiet nicht nur alle Städte, sondern auch fast **sämtliche Landorte (villae)** ihre Gotteshäuser besessen haben. (AHVN 98, S. 62).

Die Frage: Kann das auch für Sinzenich gelten?, sei erlaubt, kann aber nicht beantwortet werden, weil es darüber keine schriftlichen Zeugnisse gibt.

Das Castrum Tolbiacum/Zülpich wird im 7. Jahrhundert als großes Kastell geschildert. Die Pfarrkirche lag innerhalb der Mauer.

"Wegen ihres ausgedehnten Pfarrsprengels muß *St. Peter* als *Urpfarrei* angesehen werden." (AHNV, S. 57 - Anm. 5).

Der Vollständigkeit halber sei hier auch von dem Kölner Bischof *Kunibert* (623-663) gesagt, daß er auch außer in Köln im ganzen Bistum bereits vorhandene Kirchen tatkräftig förderte.

Über den Patron der Sinzenicher Kirche

seinem Vater schon früh an den Hof des Königs *Dagobert* gesandt, muß er dort harte Dienste leisten ... (wird unterwiesen), in Kürze wird er Archidiakon der Trierer Kirche. Nach dem Tode des Erzbischofs *Remedius* von Köln wird er gegen seinen Willen dessen Nachfolger und erweist sich als Muster in allen Tugenden...

Er dient aufrichtig dem König *Sigibertus*, seinen Großen und dem ganzen Volk. Nach vierzigjähriger Amtszeit stirbt er an den Iden des November und wird in der von ihm erbauten Kirche des

hl. Clemens beigesetzt." (Regesten der EBK, Bd. 1, Nr. 25).

Unter Nr. 30: "(629 vor Oktober 1) ... wird nach dem Ausscheiden des Bischofs *Arnulf von Metz* zusammen mit dem Maior domus *Peppinus* Rat des Königs *Dagobertus* I. (von Austrasien) *Chronicarum* quae *dicuntur Fredegari i scholastici* IV., 58 (Die vier Bücher der Chroniken des sogenannten Fredegar): "Nachdem sich der heilige Arnulf zurückgezogen hatte (er zog sich 629 in das Kloster Habendum zurück), hörte er weiterhin auf die Ratschläge seines Hausmeiers *Pippin* und *Kuniberts*, des Bischofs von Köln; unter dem Einfluß ihrer eindringlichen Ermahnungen regierte er bis zum Zeitpunkt, als er nach Paris kam, alle ihm unterworfenen Völker mit so großem Erfolg und mit solcher Liebe zur Gerechtigkeit, daß keiner der früheren Könige der Franken ihn an Lobpreisungen übertraf..."

Nr. 36: "639 nach Januar 19 - Nach dem Tode König Dagoberts einigten sich der Hausmeier Pippinus und die austrasische Großen, die bisher König Dagobertus anerkannt hatten, auf *Sigibertus*.

Pippinus schließt mit *Chunibertus*, wie sie schon früher in Freundschaft verbunden waren, einen ewigen Freundschaftsbund ...

Chunibertus und der Maior domus Pippinus und andere austrasische

Große nehmen als Gesandte Sigiberts an der Teilung der Schätze Dagoberts teil ..."

Nr. 45: " --- errichtet eine Kirche außerhalb der Mauern Kölns zu Ehren des hl. Märtyrers *Clemens*, richtet ein Stift in ihr ein und stattet es prachtvoll aus. Die Kirche später nach ihm benannt, da er in ihr beigesetzt ist."

Die von den Franken eroberten Gebiete wurden Reichsland oder Königsgut und erfuhren durch Übertragungen (etwa auf Lebenszeit) oder Schenkungen an treue Diener, Adelige, an Kirchen und Kirchenobere, an Klöster ... besitzrechtliche Veränderungen, die nicht Gegenstand dieses Rückblickes sein können.

Dennoch soll ein Hinweis Eugen Ewigs aufgenommen werden:

"Westlich von Bonn bildete Zülpich ein eigenes kirchliches Zentrum mit drei Pfarreien, St. Maria, St. Peter und St. Martin, deren Sprengel ein gutes Dutzend Ortschaften im Umkreis des Castrums umfaßte. St. Marien ging vielleicht noch in die Römerzeit zurück, wurde aber sehr bald von St. Peter überflügelt.

St. Peter unterstand den Kölner Bischöfen, deren Anteil am Ausbau der Großpfarrei auch an den Patrozinien kenntlich wird ...

Vom Süden und Südwesten macht sich der Einfluß der Trierischen Reichsabteien (Maximin, Prüm) bemerkbar. Weit bedeutender war der Kranz bischöflicher Kirchen, der sich um die Sprengel der Zülpicher Pfarreien legte ... *Sinzenich*, Kommern und Glehn im Süden ... " (Ewig, Bistum Köln im Frühmittelalter, AHVN 155/156).

Mit dieser Zusammenfassung, in der leider nur Vermutungen geäußert werden konnten, weil schriftliche Zeugnisse fehlen, muß die Frage nach der Entstehung einer christlichen Gemeinde in Sinzenich - wenn auch unbefriedigend - als beantwortet gelten.

St. Maximin, Trier, hatte Grundbesitz in der Voreifel

Im Jahre 882 überfielen die *Normannen* Trier und richteten durch Brandschatzung bei der ältesten Benediktinerabtei Deutschlands, St. Maximin, (853 erstmals erwähnt) einen nicht wieder gut zu machenden Schaden an. Das Klosterarchiv mit dem Verzeichnis aller Besitzungen wurde fast völlig zerstört. In einer Urkunde König Arnulfs aus dem Jahre 893 ist ein Teil der Besitzungen aufgeführt. Severin *Corsten* schreibt:

"Über den Grundbesitz des Klosters um 900 wissen wir nur in groben Zügen Bescheid."

In einer 1960 veröffentlichten Notiz aus einer Handschrift geht hervor, daß das Kloster im sogenannten "Zülpicher Beifang" über Besitz verfügte. Die Übersetzung der Notiz lautet:

"Ülpenich, Oberhof, mit folgenden zugehörigen Höfen: *Hoven, Floren, Schwerfen*, Elvenich und Paffendorf."

(Severin Corsten, Fernbesitz der Trierer Abtei St. Maximin im Vorland der Eifel, AHNV 183,

Heinrich Tichelbäcker, Der Zülpicher Güterkomplex von St. Maximin in siedlungs- und missionsgeschichtlicher Sicht, AHNV 186)

Für mich interessant war die Tatsache, daß sich der Maximiner Besitz von Zülpich aus in südlicher Richtung von Hoven über Floren - unter *Auslassung* von *Sinzenicher Gebiet* - nach Schwerfen ausdehnte (vgl. Ewig, Fernbesitz von St. Arnulf).

Die Benediktinerabtei St. Arnulf vor Metz hatte Grundbesitz in der Voreifel

Hier ist nicht der Ort, die gesamte Geschichte der Abtei mitzuteilen. Eine Kirche, die spätere Abtei St. Arnulf, wurde etwa in der Zeit erbaut, als das Christentum Staatsreligion wurde, und an ihr werden die ersten Metzger Bischöfe ihren Sitz gehabt haben. Die älteste Urkunde, die von St. Arnulf erhalten ist, stammt aus dem Jahre 691 (Schenkungsurkunde Pippins). Eine um 717 ausgestellte Urkunde enthält die Bezeichnung "*basilica sancti domni Arnulphi*". Die Bewohner und Inhaber werden ausdrücklich als "*clerici*" bezeichnet. Keine Bezeichnung deutet darauf hin, daß die Regel Benedikts von Anfang eingeführt war. Auch diese Abtei hatte Erfolge und Niederlagen, Höhen und Tiefen zu verzeichnen. Erst 940 oder 941 erfolgte mit der Einführung der Benediktinerregeln eine umfassende Reorganisation des Klosterlebens: asketische Lebensweise, mönchische Besitzlosigkeit, stete Hilfsbereitschaft und Anwendung ihres gemeinsamen Gutes zum Besten der Mitmenschen.

"Die Reformen in den Jahren 941-944 bewirkten in dem Verfügungsrecht über die Güter der Abtei eine Verbesserung. Bischof *Adalbero I.* sprach dieses deutlich in seinen urkundlichen Bestimmungen aus, daß das Kloster zur Erfüllung seiner Pflichten einer bestimmten Anzahl von Gütern bedürfe und beschenke es selbst.

... Eine Bestätigung des früheren Besitzstandes hat nicht stattgefunden ... Seit der Zeit Konstantins hatten die kirchlichen Gewalten, Bistümer, Kirchen und Klöster einen beträchtlichen Besitz erworben, der durch Schenkungen der Könige und Großen des Landes bedeutend vermehrt wurde. Wirtschaftlich und sozial niedriger stehende Freie bewog der Wunsch von drückenden staatlichen Lasten befreit zu werden, mächtigen Schutz zu genießen und ihren eigenen Grund und Boden in den wohlgeordneten Betrieb des kirchlichen Besitzes eingefügt zu sehen, ihr freies Eigentum der Kirche anzutragen und es persönlich gegen eine Zinszahlung zurückzuempfangen. Schließlich trugen fromme Stiftungen an Vermögen und unbeweglichen Gütern nicht wenig zur Vermehrung des kirchlichen Besitzes bei." (Müsebeck, Die Benediktinerabtei St. Arnulf vor Metz in der ersten Hälfte des Mittelalters, Jahrbuch für lothringische Geschichte und Altertumskunde, Bd. XIII, 1901).

Was hat das alles mit Sinzenich zu tun?

"Die erste große Privilegienbestätigung ist die Bulle Leo IX.

aus dem Jahr 1049 - eine **Fälschung** - liegt also um 100 Jahre später als jene Urkunde Otto I. von 948 Juni 11. In diesem Jahrhundert gewann die Abtei nicht nur den größten Teil des ursprünglichen Besitzes des Kanonikerstiftes wieder, sondern vermochte ihm auch noch wichtige Neuerwerbungen hinzuzufügen. Wiedererworben wurden ..., neu erworben in ... und **einzelne Hufen** am mittleren Rhein in Remagen, Sinzig, Bensfeld, Hönningen, Chila (konnte nicht bestimmt werden)."

Wie, wodurch und wann der Erwerb erfolgte, kann nicht nachgewiesen werden. Die rheinischen Besitzungen wurden bald gegen günstiger gelegene eingetauscht, weil sie zur eigenen Bewirtschaftung zu unbequem lagen.

Im großen Gütertausch zwischen St. Kunibert in Köln und St. Arnulf, den Heinrich IV. am 16. Oktober 1084 bestätigte, wurden die rheinischen Güter sämtlich aufgegeben und dafür Besitzungen in Mallingen, Kerlingen, Kredingen und Willingen eingetauscht (Schreibweisen in verschiedenen Dokumenten unterschiedlich).

In Müsebecks Schrift wird der Ort, der uns interessiert, mit "**Sinzig**" bezeichnet. Die Möglichkeit einer Verwechslung mit beiden ähnlich klingenden Ortsnamen ist sehr groß:

Sinzig an der Ahrmündung mit römischer Schreibweise **Sentiacum**, **Sinzenich** (Kreis Euskirchen) mit römischer Schreibweise **Sentiniacum**.

Eugen **Ewig** beschäftigt sich in seinem Aufsatz "Der Fernbesitz von St. Arnulf/Metz in den alten Diözesen Trier und Köln" (Rhein. Vierteljahresblätter 1986) mit dem Besitz auswärtiger Kirchen im Rheinland.

"In einer 1070/1080 auf den Namen Leo IX. gefälschten Papsturkunde de dato 1049 ... werden auch Besitzungen von St. Arnulf in inferioribus partibus in Coloniensi episcopatu, d. h. in den Niederlanden im Bistum Köln **summarisch** erwähnt.

S. 18: Sie (die Besitzungen) begegnen erneut in einer Notiz über einen Tauschvertrag zwischen **St. Arnulf von Metz** und **St. Kunibert von Köln**, der mit der Genehmigung der Bischöfe Hermann von Metz und Sigewin von Köln **1084 in Prüm** abgeschlossen wurde, und endlich explizit (vollzogen) in der **Bestätigung** dieses **Vertrages durch Heinirch IV.** vom 16. Oktober des gleichen Jahres.

St. Arnulf gab dem Kölner Stift seine **praedia in Sincicho**, Cuchinheim, Rigemago (Remagen), Benezvelt (Binsfeld), sowie ex integro Chila und Hoingen (Hönningen); St. Kunibert zederte der Metzener Abtei Walina, Mellanc, Cherlingen und Chettingen.

S. 20: **Sincicho ist nicht**, wie man zunächst annehmen möchte, mit **Sinzig** am Rhein, sondern mit **Sinzenich** (Dekanat Zülpich) zu indentifizieren, da die dortige Kirche Kunibert geweiht ist.

S. 26: Die nicht unbeträchtlichen Güter in der Kölner Diözese sind der Metzger Abtei, wenn nicht alles täuscht, im 7. Jahrhundert und besonders im 8. Jahrhundert zugefallen.

S. 28: Das *praedium Sinzenich* lag im Zülpicher Beifang inmitten eines umfangreichen Maximiner Güterkomplexes um Ülpenich, in dem es auch später noch eine Sonderstellung einnahm.

S. 30: Für die historische Einordnung des *praedium Sinzenich* ist die Lage in einem alten Einflußbereich der Trierer Abtei

St. Maximin von Belang, welcher vielleicht von dem Kölner Bischof Kunibert begründet wurde."

Ulrich *Helbach* (Das Reichsgut Sinzig) äußert sich sehr vorsichtig und zurückhaltend, wie es auch auf Grund der Urkundenlage erforderlich ist, über das *praedium Sincicho*.

Aus Anmerkung 128: "Der Besitz des Kölner Kunibertstiftes in Sincicho (D HIV Nr. 370 a 1084 X 16) und Sinzech (Dorsalvermerk Sincihc und jünger: Sintzich (StA Köln St. Kunibert U 11 = Lac I Nr. 379 aus dem Kartular a 1154 III 25) läßt sich nicht zweifelsfrei lokalisieren (in der Literatur durchweg mit *Sinzig* indentifiziert, vgl. Ewig, Trier S. 175 A 49, Ewig, Bistum Köln S. 217 bzgl. St. Arnulf, zuletzt Kürten S. 251).

Die Überlieferung des Kunibertstiftes bietet keinerlei Hinweise auf späteren Besitz in Sinzig oder Sinzenich bei Zülpich. An letzterem Ort war das Stift aber wahrscheinlich begütert; darauf weist das *Kunibertpatrozinium* der dortigen, aus der Fronhofskapelle hervorgegangenen Kirche (vgl. Heusgen, Dekanat Zülpich, S. 331, der eine Schenkung des dortigen Besitzes durch einen Kölner Erzbischof annimmt) ... In Sinzig findet sich kein Hinweis auf Besitz von St. Arnulf oder St. Kunibert."

Die abschließende Beurteilung Helbachs lautet:

"Der Besitz des Metzger Arnulfstiftes bzw. des Kölner St. Kunibertstiftes in *Sincicho ist sehr wahrscheinlich auf Sinzenich* bei Zülpich zu beziehen."

Aus den Regesten der Erzbischöfe zu Köln
(zeitlich geordnete Urkundenverzeichnisse)

Bd. 1 Nr. 1160

"(vor 1084 Oktober 16) - *Prüm* --- (Sywynus B) gibt zusammen mit dem Bischof Herimannus (Hermannus B) von Metz seine Zustimmung zu dem Tausch zwischen den Kirchen des hl. Chunibertus zu Köln und des hl. Arnulfs zu Metz. Abt Uvalo von Metz übertrug den Besitz seiner Abtei zu Sinzig (*in Sincicho*), Kuchenheim (Cuchinheim), Remagen (Rigemago), Binsfeld

(Benenzfelt), ganz ex integro Kail? (Chila) und Hönningen (Hohingen); der Vogt von St. Kunibert Gerhardus dem Abt durch die Hand des Freien (liberi hominis) Hugo Wahlen (Uvalina), Mallingen (Melanc), Kerlingen (Cherlingen) und Kedingen (Chettingen) mit allem Zubehör. Die Übergabe sollte durch die von Kaiser Heinrich IV. bestellten Vögte Herzog Theodericus und Graf Chuonradus an die Kirche (altare) des hl. Arnolfus erfolgen."

Aus Monumenta Germaniae Historica (MGH) (Diplomata Heinrich IV.)

Nr. 370:

"Heinrich bestätigt einen Gütertausch zwischen dem Stift des hl. Kunibert zu Köln und dem des hl. Arnulf zu Metz und bestimmt zu Vögten der von diesem empfangenen Güter Wahlen, Mallingen, Kerlingen und Chettingen den Herzog Theoderich und den Grafen Konrad. Metz 1084 Oktober 16.

Die Ausführungen in "Denkmaltopographie, 9.5, Stadt Zülpich":

"Keimzelle (der Kirche) dürfte der Fronhof mit Kapelle des Kölner Kunibertstiftes sein, auf welches auch das Patrozinium der Kirche zurückgeht."

lassen bei mir Fragen aufkommen:

War das praedium (Gutshof, Landgut) *Sincicho* zur Zeit des Besitzes von St. Arnulf schon Fronhof mit Kapelle - was ich annehme und aus der Organisation des stiftischen Fernbesitzes zu erklären wäre - oder wurde Sincicho erst im Besitz von St. Kunibert Fronhof mit Kapelle?

War St. Kunibert bereits Patron der Kapelle (was meines Erachtens nicht ausgeschlossen werden kann) oder wurde es St. Kunibert erst bei Fertigstellung der Saalkirche (durch Überbau des römischen Kernbaues), deren älteste Teile dendrochronologisch auf **1031** datiert wurden, also **vor** dem Gütertausch?

Leider bin ich nicht in der Lage, diese Fragen zu beantworten, weil schriftliche Zeugnisse fehlen.

Hier ist eine Zusammenfassung von Meinungen einiger Historiker angebracht, die auf den Ursprung einer christlichen Gemeinde in Sinzenich hinweisen und endlich die ersten dokumentierten Daten nennt.

K. H. Schäfer

"Man darf aus guten Gründen annehmen, daß im 7. Jahrhundert auf römisch-fränkischem Gebiet nicht nur alle Städte, sondern auch fast alle sämtliche Landorte (villae) Gotteshäuser besessen haben." (AHVN 98, S. 62)

Ewig

"Das castrum tolbiacum (Zülpich) wird im 7. Jahrhundert als großes Kastell geschildert ... St. Peter als Ursparrei mit einem Kranz bischöflicher Kirchen ... u. a. mit Sinzenich, Glehn und Kommern im Süden." (AHVN 155/156, S. 232)

Ewig

"Die nicht unbeträchtlichen Güter in der Kölner Diözese sind der Abtei (St. Arnulf), wenn nicht alles täuscht, im 7. und besonders im 8. Jahrhundert zugefallen." (Vierteljahresblätter 1986, S. 26)

Müsebeck

" ... **Urkunde Otto I.** von 948 Juni 11 ... In diesem Jahrhundert gewann die Abtei ... **neu erworben** (wurden) einzelne Hufen am mittleren Rhein, ... Sinzig ... "

(Benediktinerabtei St. Arnulf, S. 211-212)

(Lacomblet: Sinzig = übliche Schreibweise für Sinzenich, vgl. auch Ewig, Helbach, Eifflia Illustrata III, S. 223)

Herzog

" ... die das antike Mauerwerk integrierende Kirche ist in ihren ältesten mittelalterlichen Teilen dendrochronologisch auf das Jahr 1031 datiert worden." (Denkmaltopographie, Zülpich, S. 253)

Eimert

"Zwei Eichenbalken des Dachstuhls blieben auf ihren Mauerlatten im Turmraum bewahrt. Beide zeigen noch die Einschubnut für die Bretterdecke des Kirchenraumes. Aufgerichtet wurde dieser Dachstuhl, wie Ernst Hollstein an dem Fällungsdatum festgestellt hat, um das Jahr 1031. So darf man sagen, daß der **römische Bau spätestens seit 1031 als Kirche von Sinzenich** dient.

(St. Kunibert, Schnell Kunstführer, S. 5)

Das praedium Sincicho ist zu dieser Zeit noch im Besitz der Benediktinerabtei St. Arnulf, Metz.

Sigewin (Sywynus), Bischof von Köln

Herimannus (Hermannus), Bischof von Metz

geben **vor** 1084 Oktober 16 ihre Zustimmung zum Gütertausch zwischen den Kirchen des hl. Chunibertus zu Köln und des hl. Arnulf zu Metz. (Regesten EBK, Bd. I, Nr. 1160)

Heinrich IV. bestätigt den Gütertausch zwischen St. Kunibert, Köln, und St. Arnulf, Metz.

Metz 1084 Oktober 16 (MGH-Diplomata Heinrich IV., Nr. 370)

Das Stift St. Kunibert hat Besitzungen in Sinzenich

Mit diesem Gütertausch und der Bestätigung Heinrichs IV. *gehört das praedium Sincicho* dem Stift St. Kunibert in Köln. (vgl. P. Kürten, Das Stift St. Kunibert in Köln von der Gründung bis zum Jahre 1453, S. 18, S. 251 Nr. 4.381).

P. Kürten nennt in seiner Schrift *alle* getauschten Güter (wie in den Regesten der EBK, Bd. I, Nr. 1160) und verwendet für Sinzenich die Bezeichnung *Sincicho* (S. 251).

C. Heinemann (Die Kollationsrechte des Stifts St. Kunibert zu Köln, Veröffentlichung des Historischen Museums der Stadt Köln,

Heft III, 1932) erwähnt den Tauschvertrag von 1084, nennt aber nur die Kirchen von Kerlingen, Mallingen und Hönningen.

Die letztere bezeichnete er als eine vom Stift errichtete Eigenkirche mit stiftischem Kollationsrecht. Der *Fronhof mit Kapelle in Sincicho* (oder Kirche, vgl. Ewig "Kranz bischöflicher *Kirchen*"). (AHNV 155/156, S. 232) wird nicht als eingetaushtes Gut genannt, erscheint also auch nicht in der Reihe der Güter, die das Stift durch Schenkung, Tausch oder Verkauf wieder abgab.

Herzog

"Kath. Pfarrkirche St. Kunibert (Sinzenich)

Römischer Kernbau (Villa?) überbaut durch Saalkirche des 11. Jahrhunderts (dendrochronologisch 1031 datiert) mit *um 1100* ausgebautem Turm ... (Denkmaltopographie, Zülpich, S. 257).

Wie alle Höfe stiftischen Fernbesitzes hatte auch der Hof in Sinzenich seine Abgaben und Leistungen zu erbringen. Aufzeichnungen darüber, wie und von wem dieser Hof verwaltet wurde, sind mir nicht bekannt. Aus der allgemeinen Verwaltungspraxis der Eigentümer ist bekannt, daß solche Höfe einem Vogt unterstanden, die dem Probst oder dem Kapitel des Stifts Rechenschaft schuldig waren. Daß hierbei nicht immer nach Recht und Gesetz verfahren wurde, bezeugt eine Urkunde vom 25. März 1154.

"1154 März 25, Köln, Erzbischof Arnold II. bekundet die auf sein Mahnen und durch seine Hand erfolgte Verzichtleistung des Heinrich von Lemburk und seines gleichnamigen Sohnes auf die bisher ungerechter Weise alle zwei Jahre als Vogteigefälle an einer Stiftspründe in der *vila Sinzech* erhobenen 20 sol zugunsten des Kunibertstiftes zu Köln.-Zeugen ... "

(Regesten EBK, Bd. II, Nr. 567)

Im Urkundenbuch-Lacomblet, Bd. I, Nr. 379 heißt es:

"Erzbischof Arnold II. von Cöln bekundet, daß Heinrich von Limburg mit seinem gleichnamigen Sohn auf die Erhebung von 20 Solidi, welche sie sich als Vogtgebühr von den zu *Sinzig* (im lateinischen Text: *uilla sinzech*) gelegenen Besitzungen des Kunibertstiftes zu Cöln alle zwei Jahre angemäßt, verzichtet haben."

Helbach (das Reichsgut Sinzig, Anmerkung 128) schreibt:

"Somit ist es angesichts genannter Probleme und des Kunibertpatroziniums in Sinzenich wahrscheinlich, **daß sich beide Urkunden auf Sinzenich** bei Zülpich beziehen, wenn es auch denkbar bleibt, die Urkunde von 1084 auf Sinzig, jene von 1154 aber auf Sinzenich zu beziehen" (vgl. Ewig, Fernbesitz St. Arnulf).

Aus dieser Urkunde wird deutlich, daß 1154 die zu Sinzig (*uilla Sinzech*) gelegenen Besitzungen (Fronhof mit Kirche) dem **Kunibertstift zu Köln** gehörten.

Im "Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, NW", Stuttgart 1970, S. 691 heißt es:

"Sinzenich - Der Ort wird schon 1222 genannt, die Kirche (Kunibert) erstmals 1241; sie stand von da an bis zur Säkularisation unter dem Patronat des Stiftes St. Maria im Kapitol zu Köln."

Bei Eimert (Schnell, Kunstführer Nr. 695, S. 5) heißt es:

"Doch wird die Sinzenicher Kirche in einer Urkunde von 1241 als Besitz des Stiftes St. Maria im Kapitol, Köln, ausgewiesen."

Das Stift St. Maria im Kapitol ist Besitzer der Kirche von Sinzenich.

Nach den vorher aufgezeigten "Mosaiksteinchen" über Entstehung des Sakralbaus, über Entstehung einer christlichen Gemeinde in Sinzenich, über Zugehörigkeit Sinzenichs zu den Stiften St. Arnulf und St. Kunibert, den Bekundungen von 1084 und 1154 stellt sich mir die Frage: Wann und wodurch gelangten die Besitzungen des Kunibertstifts zu Köln in der villa Sinzech in die Verfügungsgewalt von St. Maria im Kapitol?

Die Antworten auf meine diesbezüglichen Anfragen

an das Historische Archiv der Stadt Köln,

an das Historische Archiv des Erzbistums Köln,

an das Nordrhein-Westfälische Hauptstaatsarchiv, Düsseldorf,

an das Amt für Rheinische Landeskunde, Bonn,

enthielten den Hinweis: "Leider ist die Quellenlage sehr dürftig."

Schriftzeugnisse, die den Übergang der Sinzenicher Besitzungen des Kunibertstifts an das Stift St. Maria im Kapitol bestätigen, konnten nicht genannt werden.

"1241 befindet sich die Kirche im Besitz der Äbtissin

(seit wann und aufgrund welcher Umstände bleibt unklar ...)"

Ein anderer Hinweis auf mögliche verborgene Quellen im Bestand des Stifts St. Maria im Kapitol brachte keine konkreten Ergebnisse." Direkte Aufschlüsse sind nicht möglich, weil Akten, Amtsbücher und Urkunden nicht älter als 1241 sind."

"Die Übertragung des Besitzes in Sinzenich von St. Kunibert an St. Maria im Kapitol könnte sich durch eine wesentlich stärkere Präsenz des Stiftes St. Maria im Kapitol im Raume Zülpich erklären. Mit Wollersheim und Embken hatte es einen umfangreichen, sicherlich Jahrhunderte alten Besitz, der in Wollersheim wohl den größten Teil des Dorfes umfaßte. (vgl. Heusgen) ... Es wäre verständlich, wenn in einer Zeit, in der viele geistliche Institutionen ihren entlegeneren, weniger attraktiv erscheinenden Streubesitz zu ihrem Vorteil eintauschen oder verkaufen, auch St. Kunibert Besitz in Randlage abgestoßen hätte ...

Daß Maria im Kapitol an dem nahe an Wollersheim gelegenen Gut interessiert war, ist einsichtig. Mehr läßt sich über Motive und Anlässe der vermutlichen Übertragung nicht sagen. Auf jeden Fall haben wohl beide Institutionen einen Vorteil in einer solchen Güterübertragung gesehen."

(HAEK, Helbach)

Bei Heusgen (Das Dekanat Zülpich, Siegburg 1958, S. 331, 332 ist nachzulesen:

"Sinzenich gehörte ursprünglich zur Urfarre Zülpich, wurde aber schon früh durch Schenkung eines Kölner Erzbischofs Eigentum des Kölner Stiftes St. Kunibert. Die Frohnhofskapelle erhielt von ihm auch das Patrozinium ihres Patrons und entwickelte sich zur Pfarrkirche. Doch muß dieses Gotteshaus sicher vor 1241 vom Kölner Stift St. Maria im Kapitol erworben worden sein."

Sicherlich verfügte Heusgen noch nicht über die heutigen Kenntnisse der Lokalisation des Ortes **Sincicho/Sinzig/Sinzenich** und konnte daher den Gütertausch von 1084 nicht verwenden. Die Schenkung durch einen Erzbischof an das Stift St. Kunibert in Köln wäre mit Sicherheit in den Urkunden des Stiftes und in den Regesten der EB von Köln aufgezeichnet worden. Darüber und über die Vergabe des Patroziniums fehlen schriftliche Zeugnisse.

In einer Urkunde des Stiftes St. Maria im Kapitol von 1223 (ohne Tagesangabe) trifft die Äbtissin Gerbirgis zur Aufbesserung der Pfründen ihres Stiftes hinsichtlich der Kirchen von Kirsmich und Efferen, deren Vergebung der Äbtissin bis dahin zugestanden habe, die Bestimmung, daß hinfort immer die genannten Kirchen einem Kanonikus ihres Stiftes übertragen werden sollen ...

Eine andere Urkunde des Stiftes vor 1230 faßt die o. a. Bestimmungen durch die Nachfolgerin hinsichtlich der Kirchen von Kirsmich und Efferen noch deutlicher.

Sinzenich gehörte zu diesem Zeitpunkt noch dem Kunibertstift in Köln.

Der Übergang, die Übereignung durch Verkauf, Tausch oder Schenkung an St. Maria im Kapitol muß in der Zeit zwischen 1230 und vor dem 10. Mai 1241 stattgefunden haben. Urkundliche Belege darüber fehlen.

Im Archiv von St. Gereon, Köln, befindet sich eine Urkunde von 1241 Mai 10 (gedruckt: Joerres, AHVN 51, S. 154 Nr. 6 und Schäfer, AHVN 71, S. 42, Urkunde 550). Darin bestätigt die Äbtissin

Agnes von St. Maria im Kapitol die durch ihre Vorgängerinnen Gerbirgis und Hadewigs geschehenen Überweisungen der Kirchen zu Kirmsich (Korschenbroich), Efferne (Efferen), Hoingen (Hönningen), Wolresheim (Wollersheim) an das Stift und **fügt die Kirche in Syncych hinzu**.

In den Berichtigungen und Nachträgen Bd. III der Regesten der EK unter Nr. 1012 a ist zu lesen:

"1241 Mai 10 Erzbischof Conrad (von Hochstaden) besiegelt die Urkunde der Äbtissin Agnes von Maria im Kapitol zu Köln, die die Übertragung der Kirchen zu Korschenbroich, Efferen, Höningen, und Wollersheim an das Stift bestätigt und **selbst die Kirche von Sinzenich hinzufügt**." -

"1241 Mai 25 ... minister, bestätigt nach Einsichtnahme der Urkunden die durch die Äbtissinnen Gerbirgis, Hadewigs und Agnes von St. Maria in Capitolio zu Köln geschehene Übertragung der Kirchen zu Kirmsich (Korschenbroich), Efferne, Hoingen,

Wollressem (Wollersheim) und **Syntzig** an das Sift zur Verbesserung der Pfründen. - Datum a. dom. MCCXLI, in die S. Urbani - "

(Regesten EBK Conrad von Hochstaden Nr. 1014)

"Die jährlichen Abgaben des Pfarrstelleninhabers in Sinzenich betragen damals 3 Mark an die Äbtissin, 3 Mark an das Stift ..."

(nach einer Urkunde von 1241 Mai 10, mitgeteilt von Helbach, HAEK)

Den Abschluß der Übertragungen der oben genannten Kirchen bildet die folgende Bestätigung:

"1241 Mai 29 Conrad von Hochstaden bestätigt als apostolischer Legat der Dechantin und dem Kapitel von Maria im Kapitol zu Köln den Besitz der Kirchen zu Kirmsich, Efferne, Höingen, Wolresheim und **Sinchich**, die ihnen, wie er aus den Urkunden ersehen habe, von den verstorbenen Äbtissinnen Gerbirgis, Hadewigis und Agnes zur Verbesserung der Pfründen übertragen worden seien. - "

(Original im Pfarrarchiv St. Gereon, gedruckt: Korth, AHNV 41,

S. 94, Joerres, AHNV 51, S. 155 Nr. 7, Schäfer, AHNV 71, S. 42 - Schreibweisen von Sinzenich: Sinchich, Syncich, Synzege)

Noch einmal taucht in den Urkunden von St. Maria im Kapitol der Name **Sinchiz** auf (Urkunde Nr. 554). 1266 Juni 10 - Der Officialis Dionysius, der Decan von S. Severin und der Scholasticus von S. Aposteln "bekunden gesehen und gelesen zu haben einen Brief vom 15. Dez. 1252 des verstorbenen Hugonis ..., nach dessen von ihnen übernommenen Wortlaut der gen. Hugo dem magister Gerardo ... auf sein und der Brüder Bitten die Praebenden von S. Maria im Kapitol und S. Severin zugleich mit der Kirche de Sinchiz überträgt ... "

Von einem *Pfarrer von Sinzenich* berichtet eine Urkunde (Stadtarchiv Aachen), aufgeschrieben von Pfarrer Schumacher in der Sinzenicher Pfarrchronik:

"Am Tage des Festes des Apostels Jakobus (1. Mai) im Jahre 1289 war auf Verlangen des Dechanten und des Kapitels des Marienstiftes zu Aachen in der Kirche zu Contzen (bei Montjoie) eine Synode in Betreffs des sogenannten kleinen oder Pachtzehnten abgehalten worden. Anwesend waren: der Dechant der Christenheit Zülpich, die Pfarrer von Sinzenich, Bürvenich, Vlatten, Glehn, Hoven, Euskirchen und Antweiler."

In dem großen Testament des *Gyso von Varisbech*, Pfarrer von Sinzenich, und nach den Bestimmungen des Stiftes Canonicus bei St. Maria im Kapitol aus dem Jahre 1330 Juni 14 wird auch Sinzenich bedacht: " ... Das Gnadenjahr (die Einkünfte) *seiner Kirche in Sinzich* (Sinzenich) soll der dort neu angebauten Kapelle zufallen ... " (AHNV 83, Nr. 100, 104)

Die bisher letzte Nachfolgerin dieser Kapelle auf dem Eulenberg (bei Sinzenich) wurde am 17.06.1980 aus Anlaß der Renovierung durch den Weihbischof Dr. Plöger gesegnet. (Zur Geschichte der Kapelle: Ansprache von G. Heinze, Stadtarchiv Zülpich)

In der Urkunde von 1475 Mai 9 heißt es u. a. nochmals:

" ... Die Patronatskirchen in Hönningen, 2. *Sinzenich*, 3. Efferen, 4. Dalen, 5. Keyenberg, 6. Myl, 7. Kirmsich und 8. Wollersheim sollen von der Äbtissin nur mit Stiftskanonikern besetzt werden..." (AHVN 83, Nr. 415)

Zwischen 1300 und 1500 werden in den Urkunden des Stifts St. Maria im Kapitol Pfarrer von Sinzenich, Kanoniker des Stifts, als Zeugen oder Vertragspartner aufgeführt (AHVN 83, Pfarrarchiv St. Maria im Kapitol):

1327 Sept. 24

Gyso von Varisbeche, Pfarrer von Sinzenich und Reinhard, Pleban (stellv. Seelsorger) in Sinzenich (97)

1442 Juni 2

Heinrich, Pastor zu Sintzich (Sinzenich bei Euskirchen) von 1442-1466 (315)

1450 Aug. 5

Henricus Heyster von Getzenroide (Oitzenroide), Pastor zu Syntzich, Kanonikus von S. Maria i. K. (337)

1450 Sept. 18

Der Offizial der Kölner Kurie an die Rektoren oder Plebane von St. Marien in Zülpich und Friesheim: Er fordert sie auf, den Pfarrer Heinrich von Oetzenroide wegen der Weinzehnten des Sinzenicher Personats gegen Gyso von Türnich und den ehemaligen Gastwirt von Sinzenich zu schützen und die Letzteren mit ihren Komplizen zu exkommunizieren. (338)

1457 Jan. 21

Heinrich Heyster von Oytzenrode, Pastor zu Syntzich (356)

1459 Mai 11

Heinrich Heyster ... (366)

1460 Apr. 7

Heinrich Heyster, canonici von S.Maria i.K.(370)

1466 Apr. 16

Pastor Heinrich Heyster von Oitzenrode schenkt mit Erlaubnis des Landesherren Herzog Gerhards von Jülich-Berg ... etc. und des Junkers Wilhelm von Loe, Herrn zu Güylge und Grafen zu Blankenheim vor benannten Schöffen zu Venloe sein Rittergut zu Bervelroide (Berverath) im Kirchspiel Keyenberg, welches er von Gerhard Daem und Everhard von Fischenich gen. v. Bell, gekauft, der Äbtissin und dem Kapitel von S. Maria i. K. zu einer Vikarie (380)

1487 Okt. 9

... 3 Henricus von Berchem (1489-1507) ... 9. canonici von S. Maria i. K. entleihen von Äbtissin, Kanonissen und Jungfern ihrer Kirche 200 Gulden (439)

1490 März 17

Henricus von Berchem, Priesterkanoniker von S. Maria i. K. ist u. a. Zeuge einer Einigung über Güter und Zehnten von Dalen (445)

1495 Dez. 26

Äbtissin Margarete von Frankenberg und Kapitel von S. Maria i. K. verkaufen ihrem Mitkanonich Dr. th. Heinrich von Berchem eine Rente von 22 Malter Roggen zu 4 Wochenmessen auf den Altar zu Joh. Evang ... (456)

1499 Jan. 29

Heinrich von Berchem, prof. art. et. theol., senior canonicus et magister fabricae von St. Maria i. K. bekundet, daß die Kirchenfabrik in Zukunft für Brot und Wein zur täglichen Messe der Stiftung des Heinrich von Jueden aufkommen werde (465)

1501 o. T.

Margarete von Frankenberg, Äbtissin, und Kapitel von S. Maria i. K. verkaufen an Meister Heinrich v. Berghem, dr. theol. und "Vierpriesterkanonich" ihrer Kirche eine Rente von 2 1/2 Gulden für eine Memorie am Freitag nach Jubilate ... Der Organist erhält für die Orgel zu spielen 2 Schilling extra. (470)

Andere Machtverhältnisse entstehen

Dieser Zeitraum, der die durch Urkunden belegte Abhängigkeit der Sinzenicher Kirche, St. Kunibert, von dem Stift S. Maria i. K. beschreibt, war eine Zeit der Auseinandersetzungen zwischen den **Herzögen von Jülich-Berg** und den **Erzbischöfen von Köln**.

Die Grafen von Jülich waren zunächst (12. Jahrhundert) als Vögte treue Lehnsleute der Kirche (Erzbistum Köln) Repräsentanten der Staatsgewalt, deren Pflicht es war, die "Religiösen mit weltlichen Waffen zu schirmen, da sie die Grafen mit geistlichen Waffen gegen die Mächte der Finsternis verteidigten."

(Redlich, Kirchenpolitik).

Im 13. Jahrhundert aber wußten die Jülicher ihre Herrschaft auch der Kirche gegenüber zu festigen und so auszubauen, was nicht ohne, mit wechselnden Erfolgen geführte, heftige Auseinandersetzungen mit den Erzbischöfen vonstattengehen konnte, - daß sie die völlige Landeshoheit erreichten, was die Erhebung zum Herzogtum auf dem Fürstentag zu Metz 1356 bestätigte.

Worum es bei diesen Auseinandersetzungen ging

"Je mehr ein wirkliches Staatswesen sich herausbildete, mußte sich auch der Anspruch der Staatsgewalt geltend machen, die Geistlichkeit als **Untertanen** zu betrachten und gegenüber den Kirchen und Klöstern ein Aufsichtsrecht auszuüben.

So ging allmählich das ursprünglich vom Kaiser ausgeübte jus advocatae (genereller Rechtsgrund für eine Gesetzgebung des Kaisers in Kirchensachen) gegenüber der Kirche auf die Territorialherren über oder wurde von ihnen in Anspruch genommen."

(Redlich, Kirchenpolitik)

Auch die kleinen Herren dieser Zeit maßten sich zuweilen Rechte an, die ihnen nicht zustanden. Vom 9. November 1492 bis 1507 war der Kanonikus des Stiftes St. Maria im Kapitol, Dr. Heinrich von Berchem (Heusgen)/Dr. Heinrich von Bergheim (Redlich), Pfarrer von Sinzenich. Weil der Herr von Sinzenich, Wilhelm von Gertzen, ihm den Zehnten vorenthielt, wurde über Sinzenich und Umgebung das *Interdikt* (nach kath. Kirchenrecht: Verbot aller kirchlichen Amtshandlungen als *Strafe*) verhängt.

Die herzogliche Regierung bemühte sich in Verhandlungen mit den kurkölnischen Räten 1492 Oktober 31 und Dezember 10 um Aufhebung des Interdikts. Vor 1492 Dezember 28 erstattet der Pfarrer der Äbtissin und dem Kapitel des Stifts Bericht über seine Berechtigung zum geistlichen Prozeß *gegen Wilhelm von Sinzig*, nachdem er "die ihm durch das Stift übersandte Zuschrift des Herzogs Wilhelm wegen Abstellung des Bannes gegen Wilhelm van Gertzen" erhalten hatte. Er führte darin aus, "daß dieser ihm schon 2 Jahre lang die der Kirche zu Sinzenich gehörenden Zehnten vorenthalte und er durch seinen Eid verpflichtet sei, das der Kirche geraubte Gut zu fordern."

"Dieser Brief wurde von der Äbtissin Margareta von Frankenberg und dem Kapitel zu S. Maria im Kapitol in Köln dem Herzog 1492 Dez. 28 übersandt. Darauf bat der Herzog den Erzbischof 1493 Januar 3 (Hambach) zu verschaffen, daß der Bann abgestellt werde bis zur Konferenz ihrer Räte, während der Erzbischof am 27. Dezember 1492 dem Herzog mitgeteilt hatte, er könne den Pastor nicht zur Abstellung des Bannes dringen, wenn dieser nicht freiwillig darauf verzichte. Darauf wollte sich jedoch der Pastor nicht einlassen (1493 Januar 13) ... Eine Verhandlung der beiden in Köln weilenden herzoglichen Marschälle mit der Äbtissin von S. Maria im Kapitol und dem Pastor von Sinzig, die 1493 Januar 23 in der Kunibertskirche stattfand, verlief resultatlos, da der Pastor sich weigerte, von jener Erklärung abzugehen. Erst die Verhandlung der Parteien vor kurkölnischen und jülichschen Räten am 12. und 13. Februar in Köln führte zu einer Scheidung. Man einigte sich dahin, daß Wilhelm von Gertzen den Zehnten zu Sinzig, den seine Eltern von den früheren Pastoren lange Jahre gehabt haben, fortan für dieselbe Pachtsumme (59 Kaufm. Gulden zu 20 Albus) auf 12 Jahre behalte, dem Pastor aber mit 69 Gulden für alles entschädige.

Der Pastor soll "sinen Willen darzog geven. Wilhelm ind de sine uis dem banne zo stellen ind ein absolucie zu erlangen."

(Redlich, Kirchenpolitik, Bd. 1, S. 93 - 95, Nr. 104 mit Anm.1)

Seit 1450 wird Sinzenich häufig als Personat bezeichnet. (Personat bedeutete früher ein mit Ehrenvorrang ausgezeichnetes Stifts - oder Kapitelamt). Durch die Resignation des Pfarrers Dr. Heinrich von Berchem (1507) war das Personat erledigt. Papst Julius II unierte 1507 Oktober 15 die Kirche Sinzenich mit dem Kapitolstift.

(Redlich, Kirchenpolitik, Bd. 2, S. 837, Anm. 1)

Den Höhepunkt zur Erreichung des Aufsichtsrechts über die Kirchen bildet die "*Kirchenordnung*" des Herzogs Johann, gegeben zu Cleve 1532 Januar 11.

13 Artikel wurden angesprochen:

- 01 Verwaltung des Predigtamtes durch die Pastoren oder ordentlich Berufenen
- 02 Predigt des Evangeliums ohne Polemik
- 03 Auslegung des Glaubens
- 04 Erklärung der 10 Gebote
- 05 Erklärung des Vaterunsers u.a. Gebete
- 06 Keine Neuerungen in Sakramenten, Kirchengesängen und Zeremonien
- 07 Unterricht über die Kindertaufe
- 08 Feier der Messe, Altarsakrament und Beichte
- 09 Buße und Besserung
- 10 Ehe
- 11 Prüfung des Gewissens
- 12 Predigt über die Artikel des Glaubens etc. und Erklärung der Zeremonien
- 13 Feiertagsheiligung; Warnung vor Disputationen und Neuerungen (Redlich, Kirchenpolitik, Bd. 1, S. 246)

Die Durchsetzung der herzoglichen Ordnung

1532 Febr. 12 - Cleve

Herzog Johann an den Amtmann zu Wylich betr. die Durchführung der Kirchenordnung.

"Der Amtmann soll allen Geistlichen die herzogliche Ordnung zustellen und sie ermahnen, danach zu predigen. Kein Prediger soll geduldet werden, der sich dieser Ordnung widersetzt. Der Herzog werde die Prediger demnächst durch Visitatoren examinieren lassen und die Ungehorsamen bestrafen. Bis dahin soll der Amtmann berichten über alle Geistlichen, die der Ordnung nicht nachkommen." (Redlich, Kirchenpolitik, Bd. 1, S. 252)

1532 im August

Verhandlungen des Herzogs Johann mit den Räten der vier Länder wegen Beseitigung der kirchlichen Mißstände:

"Der Herzog beabsichtige, die Mißstände zu beseitigen, die aus den Streitigkeiten über Glauben, Zeremonien und neue Lehre im Lande mehr und mehr einrissen und nicht allein den gemeinen Mann, sondern auch den Adel in Mitleidenschaft zögen ...

Die Räte erklärten dazu, es stehe dem Herzog zu, denn die geistliche Obrigkeit, die es tun sollte, tue nichts, um die Mißbräuche abzustellen, so daß viel Aufruhr und Widerwärtigkeit im Lande entstehe ... "

(Redlich, Kirchenpolitik, Bd. 1, S. 254, S. 255)

1532 vor Oktober

Instruktionen des Herzogs Johann für die Räte und Visitatoren zur Vornahme der Erkundigungen über das Kirchenwesen.

"Teilnehmer an der Visitation sind die Amlleute, Vertreter der Ritterschaft, Schultheissen, Richter, Schöffen, die Geistlichen und Kirchenmeister aus jedem Ort.

Gegenstände der Erkundigung sind Zahl, Renten, Stiftungen und Unterhaltung der Kirchen, Klöster, Spitäler, Schulen und Vikarien, Leben, Lehre, Wandel und Befähigung der Geistlichen, Beachtung der herzoglichen Ordnung, Feststellung und Verwendung der tüchtigen Prediger, Ausbildung der Kanoniker an den Universitäten, Unterhaltung der Geistlichen, Kirchendiener und Offermänner."

(Redlich, Kirchenpolitik, Bd. 1, S. 256)

Mit diesen Anordnungen stand die Kirche unter der Kontrolle des Staates.

Heusgen (Das alte Landdekanat Zülpich, AHVN 151/152, S. 163)

schreibt:

"Dechant und Landkapitel mußten sich öfter über die Eingriffe der Jülich'schen Regierung und ihrer Beamten sowie der Unterherrn in das innerkirchliche Gebiet beklagen. Kein Wunder, wenn die kleinen Dynasten es dem Landesherrn gleichtun wollten und womöglich noch rücksichtsloser die Rechte der Kirche mit Füßen traten ... 1549 ließ der *Unterherr von Sinzenich* widerrechtlich seinen Pastor dort ohne vorgängige Untersuchung, ohne Anrufung der zuständigen Gerichtsbarkeit des Erzbischofs gefangen nehmen und *peinlich* verhören ... " A.a.O.

"So hat der *Herr von Sinzenich* kürzlich seinem Pfarrer dort unter Strafe von 25 Gld. *verboten*, auf eine Zitation des Dechanten zu erscheinen und befohlen, wenn der Bote des Landkapitels auf seinem Gebiet eintreffen sollte, ihn weidlich mit Schlägen zu empfangen unter dem Vorgeben, auf seinem Gebiet sei er Herrscher in weltlichen und geistlichen Dingen zugleich.

1550 fehlt die Erkundigung zu Sinzenich

"1560 Februar 22

Sintzig, eigenherrlichkeit. Wilhelm Herr zu Sintzig ist persönlich erschienen und gibt zu erkennen, wie der *pastor* altershalben nit kunte erscheinen. Er helt sich aber in bedienung der kirchen allenthalben catholisch und wol. Sunst wolte er es nit leiden. Sein kein *widerteuffer* der Ort oder

Sektarien. Der pastor wird verordnet von der abtissin zu *S. Marien in capitolio*.

Ist mit seiner zugeordneter competenz wol zufriden. Die kirchenrenten werden beiseins des Herrn von Sintzig jedes Jars berechnet." (Redlich, Kirchenpolitik, Bd. 2, S. 836 bis 837)

Aus einem Beiheft zur "Pfarrchronik von Sinzenich", angelegt von Pfarrer Schumacher (1868) konnte ich folgende Notiz entnehmen:

"Bestand des Zülpicher Kapitels für den Zeitraum von 1607 bis 1647 Sintzig (im jülich'schen Gebiet).

Die Kirche mit Schule & Anhängseln war *immer und ist* katholisch. Verwaltet wurde sie in den Jahren 1609 und 1612 durch die Herren Adam Weihsbaum und Konrad Pütz, die auf Vorschlag der Äbtissin Maria im Capitol zu Cöln von Bonn aus angestellt wurden. Der jetzige Pfarrer, Herr Andreas Pissenheim (er starb 1663) wurde ebenfalls auf Präsentation der Äbtissin angestellt." (gedruckt bei Delvos, Das Dekanat Siegburg, S. 443)

Neben dem Beweis, daß die Kirche von Sinzenich immer katholisch war, daß auch zu dieser Zeit die Äbtissin das Kollationsrecht ausübte - sie übte es bis 1803 aus - ist es der bisher älteste Beweis für die Existenz einer Schule in Sinzenich.

Kriege, Not und Elend

"Diese Zeit war gekennzeichnet durch Auseinandersetzungen, Fehden und Kriege, deren Ursache unterschiedliche religiöse Auffassungen (Reformation und Gegenreformation), die Schwächung der kaiserlichen Macht, das Streben der Fürsten nach mehr Macht, die Ausdehnung und Sicherung ihrer Länder waren, wobei der Abhängige "gemeine Mann", dessen Elend nur in Ansätzen beschrieben ist, zu dulden hatte.

Wenn auch auf dem Gebiet der Eifel und Voreifel keine weltberühmten Schlachten geschlagen worden sind, so war unsere Heimat stets Aufmarsch - und Durchzugsgebiet vieler fremder Söldnerheere, die sich nahmen, was sie nehmen konnten (Plünderungen, Brandschatzungen). Kriege, Hexenwahn, Pest, Hunger, Not und Elend herrschten im Land.

Beispielloses Elend müssen diese Horden in den 40iger Jahren des 17. Jahrhunderts in hiesige Gegend gebracht haben. Von ihrer Brandfackel, von Raub und Mord, blieb nichts verschont. Städte, Dörfer, Kirchen und Klöster äscherten sie ein, selbst dem armen Bauersmann blieb buchstäblich nichts.

Der Pflug stand aus Mangel an Pferden unbenutzt auf dem Acker, die Felder wurden zertreten, die Dörfer niedergebrannt; allenthalben herrschte das größte Elend. Es war eine Zeit des allgemeinen Schreckens; und sie dauerte bis zum westfälischen Friedensschlusse 1648, während welcher die hessischen und französischen Kriegshorden in kurzen Zwischenpausen alle Dörfer in der Umgebung Zülpichs, Lechenichs und Münstereifels auf schreckliche Weise besuchten."

(Heinze, Zur Geschichte der Schule ...)

1642 Burg, Kirche und Kloster von Sinzenich von Hessen niedergebrannt, der Pastor verbrannte in seinem Pfarrhaus.

Die Auseinandersetzungen zwischen Kirche und den weltlichen Herren waren auch 1741 noch nicht beendet. Heusgen (Das alte Landdekanat Zülpich AHVN 151/152, S. 164) schreibt über eine Klage wegen "Nichteinhaltung des Dienstweges" - wie wir heute sagen würden:

"1741 klagte der Kölner Generalvikar bei der Düsseldorfer Regierung gegen den *Unterrherrn von Sinzenich*, den Trierer Chorbischof Frhr. von Holtrop, der seine 1737 erhobene Beschwerde gegen den Sinzenicher Pastor Ch. *Prunsfeldt* unter Umgehung des Zülpicher Dechanten entgegen dem Provisionalvergleich von 1621 bei der Düsseldorfer Regierung angebracht hatte, und beantragte unter Drohung mit Klage bei dem Erzbischof Zurückverweisung an den Zülpicher Dechanten."

1785 bewilligte der Kölner Offizial dem Pfarrer Heinrich Joseph Laurentz zur Sinzenich die Belastung der Pfarr-Renten mit 1000 Rtlr. für den Pastoratsbau in Sinzenich.

1803 verlor das Kapitelstift das Patronat und Zehnten zu Sinzenich, das eine Sukkursalpfarre unter der Kantonalpfarre St. Peter in Zülpich wurde (Auswirkung der von den Franzosen angeordneten Säkularisation des Kirchengutes).

Aus dem Pfarrarchiv

Ein besonderes Dokument ist die "Anrede, gehalten in der Pfarrkirche zu Sinzenich, am 3. Nov. 1843 von Joseph Geuenich, Pfarrer". Die Druckerlaubnis erteilte der Erzbischof von Icon, Coadjutor und Apostol. Administrator der Erzdiözese A.A. Dr. Iven.

"Geliebte Pfarrgenossen!

Bei Annäherung jenen Zeitpunktes, wo unsere sehr zerfallene Kirche wieder hergestellt werden sollte, überfiel Manchen eine stille Wehmut, Manchen auch Bangigkeit. Wie mag es doch mit diesem Baue, mit diesen Veränderungen gehen? Wo sollen die Kosten von ungefähr 3000 Thalern hergenommen werden? Und wer hätte dies auch verargen können? Vertrauend auf den Beistand des Allerhöchsten begannen wir am 1. Oktober 1840 die Bauten, nachdem wir zuvor nach Anleitung unserer Kirchen-Agende gebetet hatten:

Gott möge verleihen, daß der Bau, der nun angefangen wird, glücklich vollendet werde; daß Er diejenigen, die hierzu mit gutem Herzen geben, zeitlich und ewiglich segnen wolle.

Und wirklich, müssen wir nicht gestehen: der Herr hat uns verliehen, um was wir *Ihn* angerufen haben. Wir haben eine geräumige schöne Landkirche mit fast neuen Kirchenzierrathen und Paramenten. Das Kirchenrechnungswesen ist zur Zufriedenheit der vorgesetzten Behörden geordnet und das Kirchenvermögen auf's Neue gesichert. Für die Beschaffung der Fonds der notwendigen

Reparaturen am Pfarrhause und der Kirchhofsmauern, so wie für den Neubau der Nebengebäulichkeiten an der Schule ist so weit Vorsorge getroffen, daß die Bauten vorgenommen werden können ...

Daher betrete ich heute die schöne neue Kanzel zum Erstenmale mit ungemeiner Freude, um Allen, die zu unserem Kirchenbaue, zur

Regulierung des Rechnungswesens, zur Hebung unseres Schulwesens

und zur vorschriftsmäßigen Verwendung unserer Armeneinkünfte in irgend einer Weise tätig gewesen sind oder beigetragen haben, den herzlichsten und verbindlichsten Dank öffentlich auszusprechen."

Seine weiteren Ausführungen beziehen sich auf "die Liebe zu unserer Kirche, auf die Liebe zu unserer Schule und auf die Liebe zu unserem Armenwesen."

In einem Anhang liegt die Rechnung offen in ihrer Dreiteilung:

Kirchenrechnung, Schulsachen und Armenwesen.

(Anrede im Pfarrarchiv Sinzenich und Kopie im Stadtarchiv Zülpich)

Notizen aus der Pfarrchronik von Sinzenich, angelegt 1868 aus im Kirchenarchiv zerstreuten Notizen und anderen Quellen vom Pfarrer Schumacher

Auffallend breitem Raum wurde den damals herrschenden Familien, Rittern und Unterherren gewidmet, ihre Wappen wurden beschrieben, ihre Vermählungen, ihr Nachwuchs, ihre Erwerbungen und Veräußerungen. Besonders ausführlich wurde über das Kloster berichtet, gedruckt: AHVN 32, S. 55-71.

Im Jahre 1828

unter Pastor Phennings wurde die Bruderschaft vom hl. Herzen Jesu errichtet und dafür in Rom ein vollkommener Ablass nachgesucht, der auch bewilligt wurde.

Im Jahre 1869

sind die hiesigen Kirchenglocken, zwei große und zwei kleine, umgehängt worden und auch das Eisenwerk an denselben neu gemacht.

Im Jahre 1874

wurden in Chor zwei neue Fenster eingesetzt. Ebenso die Fenster unten im Turm und im "Nonnenhörchen".

Mit 1. Jan. 1875

hörte die Auszahlung des Staatsgehaltes von dem Pfarrer auf, in Folge der sogenannten Maigesetze.

Am 24. August 1875

wurde Herr Werner Thüner von hier zum Priester geweiht.

1877 i. d. Woche vom 15. April

wurden im Schiff der Kirche sechs neue Fenster, zum Teil in buntem Glas eingesetzt; zugleich auch die neuen Steine im Oberlicht der rechten Seite. Diese Steine kosteten 123 Mark, jedes Fenster 63 Mark; die ein Glasmaler Derichs von Cleve angefertigt hatte. Die Maurer erhielten für Ausbrechen der eisernen Gitter und Einfolgen der Steine 60 Mark.

Im Mai 1877

wurde hinter dem Hochaltar ein neues Fenster von buntem Glas eingesetzt. Die Kosten desselben bestritt der zeitige Pfarrer Schumacher.

Im selben Jahr

wurde ein neuer kupferner Kronleuchter mit 8 Leuchter im Mittelschiff der Kirche aufgehangen. Derselbe war angefertigt worden von dem Messingschmied Gerh. Wellmanns zu Köln und kostete 195 Mark, welches Geld von einigen Einwohnern Sinzenichs geschenkt wurde.

Im Frühjahr 1878

schenkte Fräulein G. Drovè die 14 Stationsbilder in Öldruck mit eichenen Rahmen. Sie wurden in den Seitengängen der Kirche aufgehangen und Sonntag den 3. März eingesegnet, nach eingeholter Erlaubnis bei dem General-Obern der Franziskaner zu Rom.

Im Jahre 1878

schenkte Fräulein An. Maria Schenk, welche das große Los in der Dombaulotterie gewonnen hatte, eine neue Statue des hl. Hubertus, welche in Aachen von Eichenholz ... gemacht worden zu dem Preise von 85 Thaler.

Im Jahre 1879

wurde die Kirche im Inneren restauriert; Wände und Gewölbe neu angestrichen, Altäre, Kanzel, Beichtstühle in Eichenholzfarbe gemasert. Chor teilweise bunt gemalt. Dasselbe besorgte Maler Werth von Aachen. Das Ganze kostete 1400 Mark, welches Geld aus ausstehenden Kapitalien beschafft wurde.

10. Februar 1880

Durch freiwillige Beiträge wurde ein neuer Kronleuchter für den Seiteneingang der Frauenseite angeschafft. Derselbe kostete 135 Mark und wurde angefertigt von dem Kupferschmied Gerh. Wellmanns zu Köln.

11. März 1882

wurde die auf die hiesige Mühle zu Brauweiler haftende Kornrente zu Gunsten des Pfarrers abgelöst durch Zahlung des Ablösungskapitales festgesetzt zu: vierhundertfünfzig Thaler oder dreihundertfünfzig Mark; von welchem Gelde von nun an der Pfarrer die Zinsen zu beziehen hat; wofür er jährlich 4 mal an dem Quatember ein Anniversar für den Stifter Johann Vogels zu halten hat.

Im April 1883

wurde ein eiserner feuerfester Schrank angeschafft zur Aufbewahrung der Kirchengefäße und Wertpapiere des Archivs. Derselbe kostete 360 Mark und wurde in der Sakristei aufgestellt.

Am 15. Juli 1883

wurden es 25 Jahre, daß der Lehrer Lambert Koenig an hiesiger Schule fungierte. Die Gemeinde veranstaltete deshalb eine Festfeier und überreichte ihm als Geschenk einen wertvollen Sessel; auch erhielt derselbe noch verschiedene Geschenke von Privaten.

Am 14. Juli 1884

ist der Lehrer Koenig nach längerer Krankheit an einem Herzleiden und folgender Wassersucht gestorben. Die bisherige Lehrerin Walzer ist mit 1. Oktober mit Pension abgegangen, und mit 20. Oktober 1884 ist eine neue Lehrerin Christina Komp eingetreten. Am 17. November 1884 ist der neue Lehrer Adolph Kübler eingetreten.

Am 19. März 1885

wurde das 25-jährige Pfarrjubiläum von mir gefeiert. Abends vorher Fackelzug mit Musik und Gesang. Am 19ten Hochamt; Vormittags Gesänge und Deklamationen der Schulkinder und Gratulation des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung und Überreichung einiger Geschenke, vorzüglich ein Kruzifix von Ebenholz mit silbernem Christus und silbernen Verzierungen (Sch).

13. August 1885

Am Nachmittage 6 Uhr brach auf der Burg ein Brand aus in Mühle und Scheunen. Es lagen daselbst Loh für 24000 Mark viele Frucht zum Ausdreschen alles ist verbrannt, nur die Wohngebäude wurden gerettet.

1888

Herr Pfarrer Matth. Jos. Wilh. Schumacher, der am 15. Februar 1860 zum Pfarrer von Sinzenich ernannt wurde, ließ sich am 1. Oktober 1888 pensionieren und lebte von da zu Zülpich, wo er nach längerer Krankheit am 7. Oktober 1890 starb.

1888

Am 17. Oktober wurde sein Nachfolger, der bisherige Vikar und Pfarrverwalter von Wiesdorf, Dekanat Solingen, Johann Linnig, und am 7. Nov. desselben Jahres, nachmittags feierlich durch Herrn Dechanten Degen, Pfarrer in Schwerfen, in sein Amt eingeführt.

1890

Am 10. Mai mittags gegen 2 Uhr brannte in der hiesigen Kirche hinter der Orgel das Gebläse, so daß es unbrauchbar wurde. Der Brand wurde rechtzeitig bemerkt und gelöscht, dadurch ein größeres Unglück verhütet.

1894

Nachdem im Monat Februar die alte Pastoratsscheune mit Stallung abgebrochen war, wurde am 9. März mit dem Neubau eines neuen Pfarrhauses an deren Stelle begonnen, am 29. März an der nordwestlichen Ecke des Erdgeschosses im Beisein des Pfarrers, der Kirchenvorstandsmitglieder

Hub. Nagelschmitz, Wilh. Herbrand, Casimir Kupper der erste Stein unter Segenssprüchen gelegt. Der Maurermeister war Anton Franzen aus Ülpenich. Am 4. Dezember desselben Jahres am St. Barbaratag zog der Pfarrer in das neue Pfarrhaus ein.

1895

Im Anfang des Jahres wurde die alte Pastorat für 700 Mark zum Abbruche an Matth. Salentin aus Vlatten verkauft.

1899

Der z. Pfarrer ließ über dem alten Brunnen eine Lourdesgrotte errichten. Der Bau wurde am 17. Mai begonnen und am 24. Mai vollendet. Daneben wurde eine Pumpe (?) angebracht. Um nötigenfalls in den Brunnen einsteigen zu können, ist vorn am Fuß der Grotte eine eiserne Platte, die mit Grottenstein bedeckt ist und weggenommen werden kann.

1901

Die Kirche erhielt von außen einen neuen ... Verputz, ausgeführt von Maurermeister Anton Franzen aus Ülpenich; im Innern wurde die Ausmalung im Chor ganz und ein übriger Teil der Kirche teilweise erneuert durch den Dekorationsmaler Burger aus Zülpich, der dafür 700 Mark erhielt. Die Schalllöcher des Turmes wurden mit neuen Jalousien aus Eisenblech versehen.

1904

Mit Genehmigung der geistlichen Behörde wurde der alte Hochaltar abgebrochen am 8. Nov. und am 25. desselben Monats ein neuer Hochaltar im gotischen Stil von Bildhauer J. Wolks aus Waldfeucht im Preise von 2800 Mark, gesammelt aus freiwilligen Beiträgen, errichtet. Am 8. Dezember, dem Feste Mariae Empfängnis, wurde der neue Altar in Gebrauch genommen und zum ersten Male auf demselben das hl. Meßopfer dargebracht. Gleichzeitig erhielt das Chor auch einen neuen Bodenbelag aus Mosaikplatten. Bei Abbruch des alten Hochaltars hat sich nichts gefunden. Auch wurde an Stelle der alten eine neue Communionbank v. dem Bildhauer J. Wolks ebenfalls angefertigt, errichtet, ein Geschenk der Witwe Margaretha Zeller geb. Milz, im Preise von 4500 Mark.

1905

wurde das Chor rings um den Hochaltar mit Mosaikplatten bekleidet. Die wertvolle alte rotsamtene Casel mit Wappen der früheren Sinzenicher Herrschaft und mit gesticktem Kreuze wurde von Nic. Bomb (?) in Luxemburg ausgebessert und stilgerecht renoviert. Am 31. Juli wurden durch Reuter & Reichshart, Glasmalerei in Cöln, in der Sakristei neue Fenster eingesetzt.

1906

wurde von Reuter & Reichshart in Cöln dem Eingange der Kirche gegenüber ein neues Fenster eingesetzt.

1907

Am 14. Mai ... wurde der 1904 neu errichtete Hochaltar in honorem s. Cuniberti episcopi & Pantaleon konsekriert; in demselben wurden eingeschlossen in das sepulchrum die Reliquien sancti ... Mart., et sociate x. Gereonis Mart. et sanctae Ursulae Virg. & Mart.

Am 6. Dezember wurde nach Abbruch der alten an ihre Stelle eine neue Kanzel, gotisch mit drei Reliefbildern nämlich: Jesus im Hause der Martha, Jesus überreicht dem Petrus die Schlüssel, Jesus am Jakobsbrunnen, aufgestellt. Sie ist angefertigt v. J. Wolks in Waldfeucht und ein Geschenk von Witwe Hubert Zeller geb. Milz im Preise von 1200 Mark. Am Feste Mariae Empfängnis wurde von der neuen Kanzel aus zum 1. Male das Wort Gottes verkündet.

1909

Vom 10. Dezember bis zum Sonntag dem 19. Dezember wurde in der hiesigen Pfarrkirche durch die Lazaristenpater Gaus und Achilles mit großem Erfolg und Segen eine Mission abgehalten. Am 10. Dezember Beginn der Mission abends 6 Uhr und feierlicher Schluß derselben am 19. Dezember nachmittags um 3 Uhr.

1910

Erneuerung der Mission durch Herrn Lazaristenpater Regozini aus ... bei Herbesthal. Beginn am 18. Dezember und Schluß am 26. Dezember.

Zusammenfassungen über Firmungen:

Am 10. Juni 1891 spendete der Hochw. Herr Erzbischof
Philippus das Sakrament der Firmung
(58 Firmlinge)

Am 06. Mai 1896 spendete der Hochw. Herr Weihbischof
Dr. Fischer in hiesiger Kirche das
hl. Sakrament der Firmung (58)

1902 In diesem Jahr spendete der Hochw. Herr
Weihbischof Dr. Fischer das hl. Sakrament
der Firmung (76)

Am 14. Mai 1907 spendete der Hochw. Herr Weihbischof
Dr. Müller das hl. Sakrament der
Firmung (54)

Am 18. Mai 1912 spendete der Hochw. Herr Weihbischof
Dr. Müller das hl. Sakrament der
Firmung (109)

Die Pfarrer von Sinzenich (nach Heusgen):

- 1289 Pfarrer von Sinzenich an der Synode von
Contzen beteiligt
1291 Heinrich, Dechant und Pfarrer

1314 und

1327 Reinardus

1330 Gyso von Varisbech

1422 Tilman

1423 Jakobus Berneri de Noriomago
Johannes Perigrini

1442 - 1466 Heinrich Heyster von Oetzenroide (Otzenrath)

1466 - 1489 Johannes Heyster von Oetzenroide

1489 - 1507 Dr. Heinrich von Berchem (Bergheim)

1559 Johann Pick

1532 - 1589 Heinrich Kerff

1609 - 1612 Adam Weihsbaum

1612 - 1617 Heinrich Schmitz

1617 - 1621 Johannes Weltz

1621 - 1640 Wilhelm Jülich

um 1640 Konrad Pütz

1644 - 1663 Andreas von Pissenheim

1662 - 1697 Hilger Arcularius

1697 - 1715 Reiner Fabricius

1715 - 1717 Peter Querk

1717 - 1756 Christian Brunsfeld

1756 - 1771 Wilhelm Greef

1771 - 1799 Heinrich Joseph Laurentz

1799 - 1820 Johann Joseph Heinen

1820 - 1829 Johann Wilhelm Phennings

1829 - 1838 Peter Joseph Longartz

1838 - 1840 Caspar Gottfried Hubert Hommelsheim

1840 - 1846 Joseph Geuenich

1846 - 1851 Peter Joseph Caaf

1851 - 1860 Theodor Hubert Sommer

1860 - 1888 Matthias Joseph Schumacher

1888 - 1914 Johann Linnig

1914 - 1919 Robert Matthias Maercks

1919 - 1941 Jakob Schmitz

1941 - 1970 Heinrich Joseph Hubert Dohms

1970 - 1992 Wilhelm Cornelissen

Küster an St. Kunibert, Sinzenich:

1698 war Johann Rövenich schon 30 Jahre eifrig in
 seinem Amt

vor und nach

1814 - 1838 Hubert Küpper

Er war 1814 16 Jahre alt; vor ihm war sein älterer
Bruder und vor dem sein Vater Küster.

Zu diesen Zeiten waren die Küster auch Lehrer oder
die Lehrer auch Küster.

1838 - 1858 Johann Joseph Kump

1858 - 1884 Lambert König

1884 - 1890 Adolf Kübler

Die weiteren Daten wurden entnommen aus:

"100 Jahre Kirchenmusik und Sakristandienst", Festschrift 1992

1890 - 1925 Joseph Schlagloth - Küster, Organist, Chorleiter

1925 - 1946 Karl Schlagloth - Küster, Organist und Chorleiter

1946 - 1979 Heinrich Zeller - Küster, Organist und Chorleiter

1980 Das Küsteramt übernahm Frau Elisabeth Zeller,
die Organistendienste übernahmen Winfried
und Lothar Zeller

1988 Lothar Zeller - Küster, Organist und Chorleiter

Die Kirche St. Kunibert in Sinzenich - Von den Anfängen bis in unsere Zeit

Zum Abschluß meiner "Sammlung von Mosaiksteinchen" (Baubestand, Vermutungen, Aussagen von Historikern, Folgerungen, Dokumente ...)

komme ich noch einmal auf den Anfang zurück, und da stand die Frage: Wie wurde aus dem römischen Profanbau (villa ?) die Kirche St. Kunibert als Mittelpunkt einer christlichen Gemeinde in Sinzenich?

Ausgangspunkt ist der römische Profanbau

"Von diesem spätrömischen Profanbau, wohl Wohngebäude einer Villa mit Badeanlage müssen die aufgehenden Mauern - vielleicht profan genutzt - noch gestanden haben, als in einem Mauerrechteck von 13,35 x 7,20 m lichter Weite mit Querteilung im Westen die Kirche eingerichtet wurde." (Kubach-Verbeek)

Ausbau einer Saalkirche

"Vom Ausbau einer Saalkirche des 11. Jahrhunderts scheinen im ersten Obergeschoß des Turmes zwei ältere Querbalken mit Nut für die Bretterdecke bewahrt zu sein, die von E. Hollstein um 1031 datiert wurden. An der verputzten Turmostwand ist der Dachanschlag (von 35-40°) des alten Schiffes kenntlich, von dem der spätgotische Umbau nur die Fundamente unter den Scheidbögen übriggelassen hat." (Kubach-Verbeek)

Ausbau des querrechteckigen vierstöckigen Turms im späten 11. oder frühen 12. Jahrhundert unter Benutzung des römischen Mauerwerks.

"Der Chor ist ein großes, etwas verzogenes Geviert aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die Bruchsteinmauern außen neu verputzt mit umlaufendem Schmiegensockel und Eckquadern aus Sandstein. In der nördlichen Seitenwand eine kleine Giebelsturzpforte." (Kubach-Verbeek)

Sakristei

"Die kleine, aus dem 14. Jahrhundert stammende Sakristei, die früher dem nördlichen Seitenschiff als Altarraum diente, hat an der Ostseite ein zweiteiliges Maßwerkfenster des 14. Jahrhunderts". (Clemen, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz/Euskirchen)

Ausbau der Saalkirche und Beschreibung

"Saalkirche um 1500 unter Wilhelm von Gertzen gen. Sinzenich und Beatrix von Merode durch Hallenlanghaus ersetzt; westlich vorgelagertes Oratorium" (das für die Franziskanerinnen, die das Kloster 1514 übernommen hatten, angebaut wurde)

"1760 aufgestockt und 1962 im Rahmen einer allgemeinen Renovierung mit neuem Holztonnengewölbe geschlossen."

(Denkmaltopographie, Zülpich)

Seit 1514 hat dieser ehrwürdige Bau die Form, die wir heute kennen.

"Dreischiffige, verputzte Bruchsteinhalle mit Eckquaderung und Resten römischen Mauerwerkes bis in Dachhöhe der Ost- und Westwand; mittelschiffsbreiter Rechteckchor; das Westjoch des Mittelschiffs einnehmender, querrechteckiger Turm mit vorgesetztem Anbau des Oratoriums; im nördlichen Chorwinkel Sakristei, am Langhaus außen schlichte Strebepfeilergliederung und Spitzbogenfenster mit Fischblasenmaßwerk; der Chor auf niedrigem Schmiegensockel mit Fenstern des 13. und 16. Jahrhunderts und romanischer Giebelsturzpforte an der Südseite; Sakristeifenster mit

Lilienpaßenden; das aus dem flachen Satteldach der Halle herausragende Glockengeschloß des Turms mit Zwillingsfenstern aus Mittelsäulchen, Turmhaube abgewalmt; Nonnenoratorium mit Maßwerkfenstern des 16. Jahrhunderts und kleinen Segmentfenstern des 18. Jahrhunderts unter der Traufe.

Der spätromanische Chor kreuzgratgewölbt auf Konsolen, spitzbogiger Triumphbogen mit Karniskämpfern; spätgotische Halle in drei Jochen, leicht gestuft; untersetzte, abgefaßte Scheidbögen auf kurzen Achteckpfeilern, Kreuzrippengewölbe der Seitenschiffe und vierzackige Rautensterne des Mittelschiffs auf Konsolen;

Wappenschlußsteine (Gertzen und Cortenbach); die zweischiffige, einjochige Turmhalle der Romanik in Spitzbögen geöffnet und kreuzgratgewölbt (im Nordjoch verändert), darüber in der Turmwand Korb- bzw. Rundbogenöffnungen zum Langhaus und zum Oratorium, das heute als Orgelraum dient; im Südschiff romanischer Altarstipes mit Mensa (versetzt), im Chorgewölbe Rankenmalerei des frühen 16. Jahrhunderts mit Evangelistensymbolen, im östlichen Joch des Nordschiffes zeitgleicher Gewölbedekor mit Stifterwappen zwischen Ranken und Wappenschlußstein (Merode); Malereifragmente eines Gnadenstuhls und einer Figurengruppe im Bogengewände des nördlichen Turmjochs. Im Turm gotischer Glockenstuhl, Dreifachbock von annähernd dreieckigem Querschnitt, etwa 6 m hoch;

Konstruktion aus schweren breiten Eichenbohlen, verzapft; die seitlich anlaufenden Streben geschwungen; der obere Binderbalken zu den Ständern mit gekehlten Knaggen versteift; eine ungewöhnlich aufwendige und original erhaltene Anlage.

Eichener Dachstuhl über dem Langhaus spätgotisch mit barocker Überformung (zum Teil Weichholz); der ursprüngliche Pfettendachstuhl mit liegenden Stuhlsäulen, überlatteten Windripen und gekehlten Knaggen an den Bindern ist über dem Mittelschiff vollständig erhalten; das heute die Seitenschiffe mit überdeckende Satteldach wurde im 17. Jahrhundert der vorhandenen Konstruktion aufgesetzt und die früheren Seitenschiffdächer dafür ganz beseitigt. Chordachstuhl über liegendem Stuhl mit eingezapften Windripen, Weichholz, 18. Jahrhundert" (Denkmaltopographie, Zülpich)

Altäre

"Der Hochaltar war eine mittelmäßige Arbeit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die Seitenaltäre sind derbe Arbeiten des 17. Jahrhunderts. Schon 1417 wird der Altar der hl. Apostel in dieser Kirche genannt. 1478 wird ein Altarist des Katharinenaltars, des rechten Seitenaltars, genannt (vor 1478 der Kanoniker in Münstereifel, Meyersbach; ab Januar 1478 Petrus Beyeler).

1680 war der Hochaltar der hl. Maria und dem hl. Kunibert, dem Kirchenpatron, geweiht. 1698 und 1732 waren vier Altäre in der Kirche. Heute ist der Seitenaltar rechts der Unbefleckten Empfängnis Mariä, der Seitenaltar links der hl. Katharina geweiht.

1904 wurde ein neuer Hochaltar beschafft, ein Werk des Bildhauers J. Wolks, Waldfeucht; er wurde 1907 konsekriert. Geweiht ist er dem hl. Kunibert und dem hl. Pantaleon; dem zweiten Patron." (Heusgen, Dekanant Zülpich)

Glocken (Inschriften entnommen aus dem Pfarrarchiv)

Eine Kirche ohne Glocken ist kaum vorstellbar. Sie rufen die Gemeinde zur Versammlung, zum gemeinsamen Gebet, zur hl. Messe, zur Taufe, zur Hochzeit und zum Begräbnis, zu fröhlichen Festen, zum Beginn des neuen Jahres; sie läuten zum Ende des Krieges, zum Frieden.

Seit 1506 läuten in Sinzenich Glocken.

Eine große Glocke hat diese Inschrift:

"Maria heiccen ich, in de eir gotz luden ich, den leven roiffen ich, de doden beschrien ich, Johann von Alfter gois mich in dem Jaer uns heren MCCCCCVI" (1506).

Die zweite große Glocke trägt diese Inschrift:

"St. Cunibertus heiccen ich, in de eir gotz luden ich, den boiccen viant verdriven ich, wer mich hoirt, den lade ich.

Johann van Alfter MCCCCCVI" (1506).

Die kleinste Glocke - eine Stiftung - hat diese Inschrift:

"Ave Maria Gratias Plena Heinrich von Collen gus mich 1588 Weillem Gertzen Her zu Sinsich"
Wappen

Auch die vierte Glocke ist eine Stiftung. Sie trägt folgende Inschrift:

"Johannes Balduin baro de Holtrop Herr zu Sintzenich Chur Triericher Geheimer Rat. M. Legros fecit Anno 1774"

(Martin Legros, Malmedy und Köln, goß auch 1773 eine Glocke für St. Kunibert in Köln).

Einem glücklichen Umstand ist es zu verdanken, daß unsere vier Glocken noch heute ihren Schall weit über Sinzenich hinaustragen können und gehört werden. Während des 2. Weltkrieges sollten sie zur Herstellung von Kriegsmaterial Verwendung finden. Die Marienglocke, die Kunibertsglocke und die Glocke Ave Maria wurden am 17. September 1942 aus dem Turm geholt und über Euskirchen nach Hamburg gebracht. Dort gerieten sie glücklicherweise in Vergessenheit, so, daß man sie am 2. Oktober 1947 unbeschädigt in die Sinzenicher Kirche zurückbringen konnte.

Mit Beginn der Mission vom 27.10.-15.11.1965 fand auch die Umgestaltung des Altarraumes ihren Abschluß (Entfernung des Hochaltares, der Kommunionbänke und der Kanzel).

Der Altar in Tischform wurde so errichtet, daß der Zelebrant mit dem Gesicht zur Gemeinde das hl. Meßopfer feiern kann. Der Altar und das Sakramentshaus wurden durch den Bildhauer Olaf Höhnen aus Frechen unter Verwendung von Teilen des 1904 errichteten Altars gestaltet.

"Die (vorerst) letzte grundlegende Restaurierung des Kirchenraumes erfolgte in den Jahren 1982/83 unter Pfarrer Wilhelm Cornelissen. Architektur und Gestaltung oblag dem Architekten Josef Ernst, Zülpich; die fachliche Beratung der farblichen Fassung von Außen- und Innengestalt der Kirche gab Restaurator Gangolf Minn, Brühl. Die Ausführung übernahmen die einheimischen Firmen Josef Goldbach und Hans-Josef Dittmann in Zusammenarbeit mit dem Kirchenmaler Josef Börger, Zülpich ...

So ist ein andachtvoller Kirchenraum entstanden, der von der Rhythmik der eigenwilligen Architektur lebt. Sparsam und architektonisch sinnvoll unterstreicht die Farbfassung die Strukturelemente." (Eimert, Kunstführer)

Seit Weihnachten 1984 schmücken auch wieder die restaurierten Seitenaltäre das Kircheninnere.

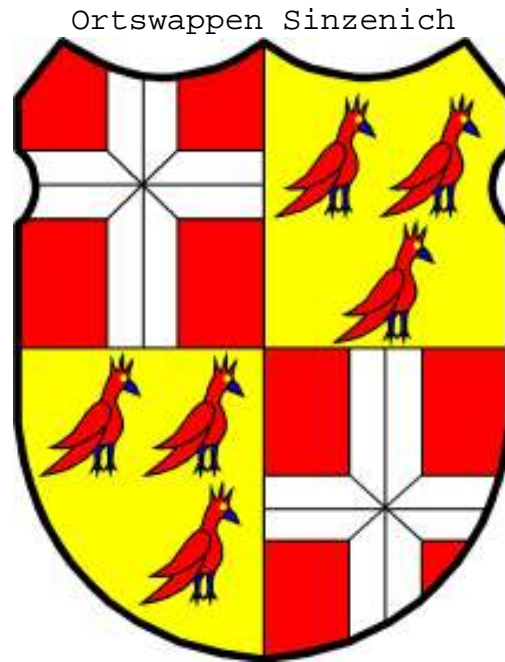
So findet der Rückblick auf die mehr als 1200 Jahre alte Geschichte einer christlichen Gemeinde und ihres Gotteshauses in Sinzenich seinen Abschluß.

Wenn Steine und Mauerwerk berichten könnten, würden wir heute mehr von Freud und Leid, Jubel und Trauer, Hoffnung und Verzagtheit, Niedergeschlagenheit und Zuversicht der kleinen Pfarrgemeinde wissen.

Die Aufzählung von Fakten, Begebenheiten, Meinungen, Urkunden ...

bleibt nur ein bruchstückhaftes Mosaik, das die vergangene Wirklichkeit und die empfangene Gnade nur erahnen läßt.

Hinter *Sentiniacum/Sincicho/Seintzig/Sinzenich* verbirgt sich das Leben der christlichen Gemeinde zwischen etwa 400/700 bis 1992.



Literatur/Quellen (in der Reihenfolge der Nennungen)

H. G. Horn, Die Römer in NW, Stuttgart 1987

Kinder/Hilgemann, dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Bd. 1,
München 1989

G.I. Caesar, De Bello Gallico (Der Gallische Krieg)
WB Darmstadt, 1990

Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 25,
Mainz 1974

Maercks, Die Herrschaft Sinzenich, Beilage zur Kölnischen Rundschau

Jansen, Sentiniacum-Sincich-Sinzenich, Heimatkalender
Euskirchen 1957

Kubach/Verbeek, Romanische Baukunst an Rhein und Maas, Berlin 1976

Eimert, St. Kunibert Sinzenich, Schnell Kunstführer 1695,
München 1988

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Das neue Testament,
Stuttgart 1980

K. H. Schäfer, Kirchen und Christentum i. d. spätröm. und
frühmittelalterl. Köln - AHVN 98

Gregor von Tours, Historiarum Libri Decem (10 Bücher ...)
WB Darmstadt

Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 1, 2, 3

Chronicarum quae dicuntur Fredegarii scholastici,

WB Darmstadt 1982

(die vier Bücher der Chroniken d. sog. Fredegar)

Eugen Ewig, Das Bistum Köln im Frühmittelalter, AHVN 155/156

Eugen Ewig, Der Fernbesitz von St. Arnulf/Metz, in den alten Diözesen Trier und Köln, Rhein.
Vierteljahresblätter, 1986

Severin Corsten, Fernbesitz der Trierer Abtei St. Maximin ...
AHVN 183

Heinrich Tichelbäcker, Der Zülpicher Güterkomplex von St. Maximin in siedlungs- und
missionsgeschichtl. Sicht, AHVN 186

E. Müsebeck, Die Benediktinerabtei St. Arnulf vor Metz ...,
Jahrbuch für lothringische Geschichte ..., Bd. XIII, 1901

Ulrich Helbach, Das Reichsgut Sinzig
Monumenta Germaniae Historica (MGH) (Diplomata Heinrich IV).

Herzog/Nußbaum, Denkmaltopographie ... 9.5 Zülpich, Köln 1988

P. Kürten, Das Stift St. Kunibert v. d. Gründung bis 1453,
Köln 1985

C. Heinemann, Die Kollationsrechte des Stifts St. Kunibert in Köln, Veröffentlichung des Hist. Museums d. Stadt Köln, 1932

Lacomblet, Urkundenbuch, Bd. 1

Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, NW, Stuttgart 1970

Heusgen, Das Dekanat Zülpich, Siegburg 1958

Heusgen, Das alte Landdekanat Zülpich, AHVN 151/152

Urkunden, Pfarrarchiv St. Maria im Kapitol, Köln, AHVN 71, 83

Urkunden, Pfarrarchiv St. Gereon (Joerres, AHVN 51)

Urkunden, Pfarrarchiv St. Gereon (Korth, AHVN 41)

Redlich, Jülich-bergische Kirchenpolitik, Bonn 1907

Schumacher, Pfarrchronik Sinzenich, 1868

Heinze, Zur Geschichte der Schule ... in Sinzenich, Zülpich, 1991

Geuenich, Anrede, gehalten i. d. Pfarrkirche zu Sinzenich, Aachen 1843

P. Clemen, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz/Kr. Euskirchen, Düsseldorf 1900/1983

Auskünfte, Stellungnahmen ... erhielt ich auf Anfragen von:

Amt für Rhein. Landeskunde, Bonn (H. Müller)

Archivberatungsstelle Rheinland, Brauweiler (Dr. Kastner)

Archiv des Departements De La Moselle, Metz (Lucie Roux)

Archiv Municipales, Metz (Jocelyne Barthel)

Wenn Steine reden könnten.....

Historisches Archiv des Erzbistums Köln (Dr. Ulrich Helbach)

Historisches Archiv der Stadt Köln (Dr. Deeters)

Kath. Pfarramt der Basilika St. Maria im Kapitol, Köln (A. Antoni)

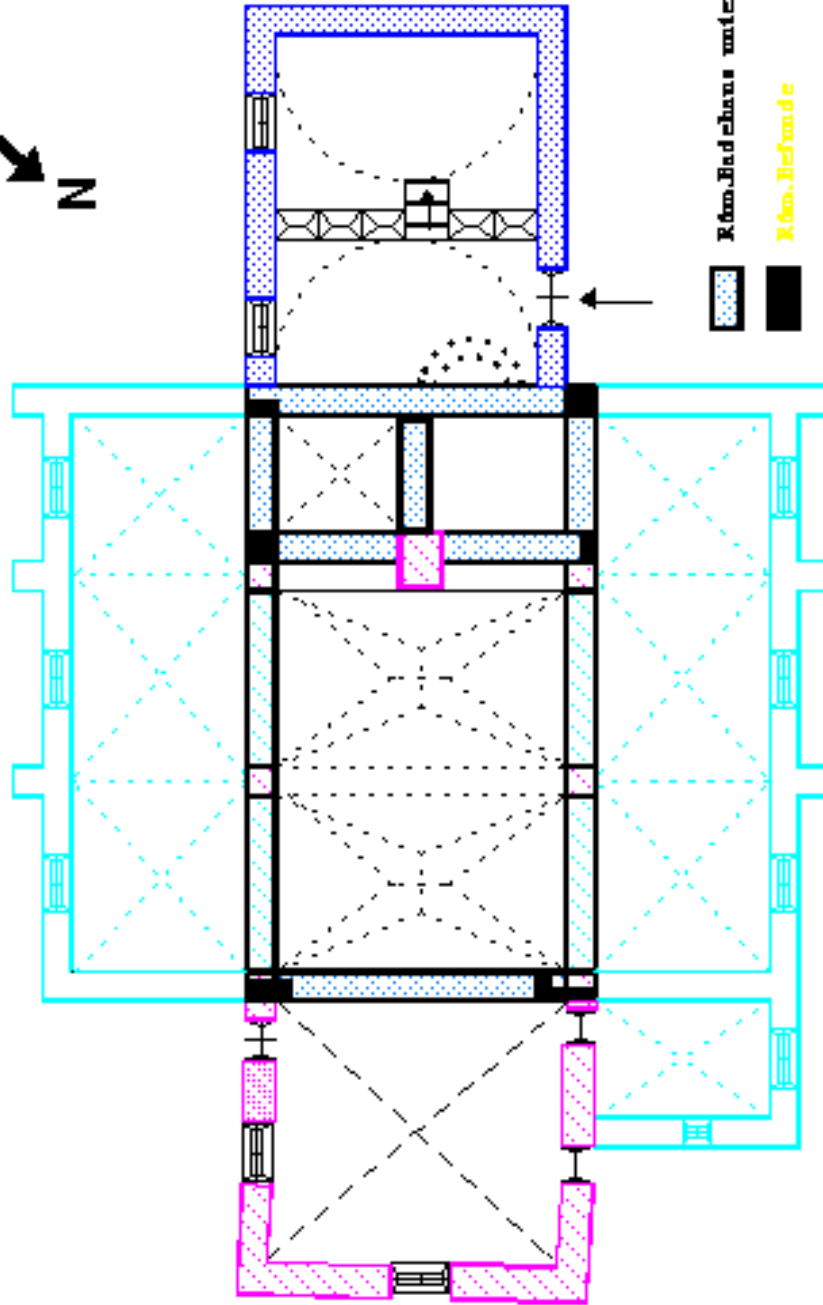
Archiv des Kreises Euskirchen (Pfeiffer)

Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf
(Dr. Andernach)

Rhein. Amt für Bodendenkmalpflege, Landschaftsverband Rheinland
(Dr. Jürgens, J. Tzschope)

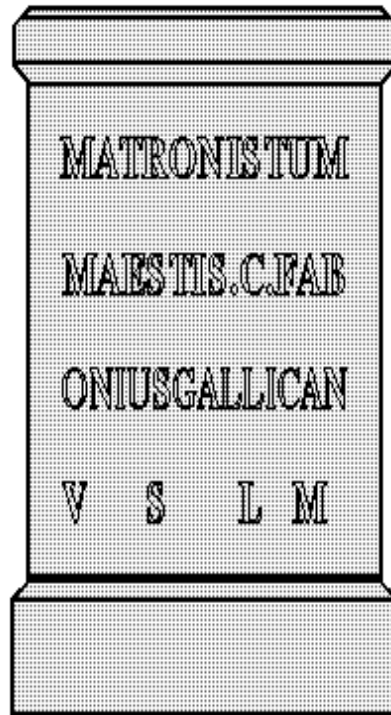
Festschrift: "100 Jahre Kirchenmusik und Sakristandienst", 1992

St. Kunibert Simzenich



-  Röm. Badhaus unter dem jetzigen F.B.
-  Röm. Befunde
-  Röm. Befunde bis über Gewölbe
-  13. Jahrhundert
-  14. Jahrhundert
-  14. JH. Aufstockung 18. JH.

Abzeichnung von Kopfe
 Architekt BDA Krust
 08.08.2012
 Abzeichnung durch
 M. Buchholz, Simzenich
 28.08.1993
 ohne Kabel ab



*Gefunden 1895
im Distrikt
"Am Rotbach"*